

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 RM., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Zentralsprecher Nr. 222.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeitspaltze oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 195. Sonnabend, den 21. August 1915. 22. Jahrg.

## Der polnische Feldzug bis zum 15. August.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Der Feldzug in Polen neigt sich seinem Ende zu, und bald werden die endgültigen Erfolge und Früchte, die er der deutschen Heeresführung gebracht hat, zu übersehen sein. In wachsendem Maßstabe er geführt wurde, zeigt die mit dem 10. August einsetzende neue Organisation des deutschen Heeres. Während bis dahin die „Armee“ die höchste organische Einheit darstellte und während „Armeegruppe“ eine kleinere, oft nur zu augenblicklichen Zwecken zeitweise gebildete kleinere Armee vorstellte, tritt jetzt zum ersten Male in den Berichten der Ausdrud „Heeresgruppe“ auf. Er bedeutet die Vereinigung mehrerer Armeen zu einem größeren Verbande — eine Folge der gewaltigen Massen des Weltkrieges. In Polen unterscheiden wir nach den Berichten des Großen Hauptquartiers und der einzelnen Kriegserichter drei solcher Heeresgruppen: im Norden die des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, die größte von allen, mit den Armeen von Below, Eichhorn, Scholtz, v. Gallwitz; in der Mitte die des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern mit der 9. Armee und der Armee v. Woyrsch; in der letzteren bildet wieder die Gruppe des österreichischen Generals v. Koevek eine besondere Abteilung; im Süden endlich geht die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen vor, die aus den Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand (der 4. österreichischen) und der deutschen 11. Armee besteht. Letzterer ist noch eine österreichische Kraftgruppe zugeteilt.

Es ist klar, daß das Zusammenwirken dieser drei großen Heeresgruppen wiederum eine übergeordnete Befehlsstelle erforderlich macht, die nach Lage der Dinge nur das deutsche Große Hauptquartier sein kann.

Mit diesen gewaltigen Verhältnissen vergleiche man den Einbruch Napoleons in Rußland im Jahre 1812 mit seiner „großen Armee“, die ungefähr den gleichen Raum deckte, wie jetzt die drei deutschen Heeresgruppen und zugleich ohne geordneten Nachschub in ein Zug bis Moskau durchdrang. Es wird sofort klar, daß die Verhältnisse nun damals und heute keine Ähnlichkeit miteinander haben und daß es unzulässig ist, irgendwelche Folgerungen aus den Ereignissen von damals auf den wahrscheinlichen Gang des Krieges von heute zu ziehen. Insbesondere wird auch die Verwüstung des Landes, die von der russischen Heeresleitung angeordnet worden ist, auf den Verlauf des Feldzuges keinen irgendwie merklichen Einfluß ausüben, sondern nur die unglückliche polnische Bevölkerung schädigen. Schon vor 100 Jahren ist sie übrigens erst auf dem Rückzuge des französischen Heeres unheilvoll für dieses geworden; jetzt aber kommt hinzu, daß die Bevölkerung dem Befehle von oben nur da gehorcht, wo noch der unmittelbare Zwang auf sie ausgeübt werden kann; so wird uns denn aller Wahrscheinlichkeit nach das Land noch reiche Hilfsmittel bieten.

Ein Teil der Militärärzsteller sieht in den blutigen Kämpfen der letzten 14 Tage keine Nachhutgefechte der Russen, sondern eine unter dem Zwange der deutschen Siege widerwillig und unfreiwillig erfolgende Rückwärtsbewegung. Aber es ist klar, daß ihr Abzug aus Polen eine so schwierige Bewegung war, daß er ohne hartnäckigen Widerstand und verzweifelte Gegenstöße unausführbar blieb. Man vergegenwärtige sich einmal die russische Stellung gegen Ende des Monats Juli mit derjenigen, die ihre Heere 14 Tage später einnehmen. Damals standen sie noch immer längs des Bzura und Narew von Ossowiez bis Nowo-Georgiewsk, westlich der Weichsel von Warschau bis Zwangorod, und im Süden etwa in der Linie südlich Lublin—Cholm bis gegen Grabieszow am oberen Bug. Sie bildeten einen weit nach Westen vorspringenden Bogen, dessen Schne auf der Linie Ossowiez—Bialystok—Brest-Litowsk war. Ringsum waren sie von den deutschen Heeren umstellt und ihre Lage konnte zeitweise als sehr bedenklich gelten. Vierzehn Tage später hatte der Bogen sich mehr und mehr verflacht und allmählich einer ziemlich geraden, nur wenig gekrümmten Frontalstellung sich angenähert. Um den Rückmarsch ihres zahlreichen Trusses, die Rückführung des Bahnmaterials, die Rettung der am weitesten nach Westen vorgeschobenen Armeen zu ermöglichen, mußten die Flanken im Norden und im Süden, besonders aber die nördliche, wo zunächst die große Gefahr drohte, immer wieder sich zur Gegenwehr stellen und den Versuch machen, die hartnäckig und ungestüm andrängenden deutschen Truppen durch Gegenstöße zurückzuwerfen. Daß dieser schwere Rückzug nicht ohne Opfer vor sich gehen konnte, war klar; die Beute der verbündeten Truppen beträgt denn auch in der ersten Augusthälfte bereits wieder rund 89 000 Gefangene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre. Seit dem Beginn der Offensive, am 2. Mai, hat das russische Heer mehr als 780 000 Gefangene verloren. Man kann außerdem beobachten, daß der Widerstand der Russen in den letzten Tagen offenbar schwächer, das siegreiche Nachstoßen der deutschen Truppen beschleunigter geworden ist. Das gilt besonders von der deutschen Mitte, die geradezu in Gewaltmärschen von der Weichsel aus den mittleren Bug erreicht und bereits überschritten hat. Schärferer Gegenwehr

geht noch immer von den russischen Flanken aus; die sehr wichtige, durch ausgedehnte Sümpfe gut geschützte Festung Ossowiez hielten sie am 15. August noch immer fest; doch wurden sie durch die deutsche Armee Gallwitz und Scholtz, die sich im weiteren Vormarsch mehr und mehr östlich zogen, am Sonntag den 15. August aus der Nurec-Stellung geworfen. Diese Heeresmasse, die die Bahn Warschau—Petersburg bereits weit hinter sich gelassen hat, steht nun wieder zwischen Bug und Narew scharf in der Flanke des russischen Zentrums am Bug und um Brest-Litowsk, indem sie dessen weiteren Rückzug in östlicher Richtung bedroht. Das läßt einen erneuten Widerstand der Russen hinter dem Bug fast aussichtslos erscheinen. Nun aber hat der rechte Flügel der Heeresgruppe Mackensens den Bug oberhalb Brest-Litowsk gleichfalls überschritten und dringt östlich des Flusses weiter vor. Es scheint, als ob sich die Lage des feindlichen Feldherrn erneut verschlimmert habe. Polen ist in jedem Falle frei vom Feinde.

Die übrigen Kriegsschauplätze bieten augenblicklich geringeres Interesse. Immerhin darf man daran nicht vorbegehen, daß die Verbündeten auf der Gallipoli-Salixel eine neue Landung — angeblich 60 000 Mann — versucht haben. Sie ist insofern trotz großer Verluste nicht völlig erfolglos gewesen, als sich ihre Truppen nunmehr an einem dritten Punkte, nördlich der bisherigen türkischen Stellung, festgesetzt und damit die Front ihres Angriffes erweitert haben. Eine unmittelbare Gefahr für die Dardanellenstellung ergibt sich daraus nicht. Man muß aber darauf hinweisen, daß selbst nach einer erfolgreichen Erzwangung der Dardanellendurchfahrt die türkische Hauptstadt noch nicht gefallen, der Ausgang aus dem Schwarzen Meere für die Russen noch nicht gewonnen wäre.

Auf dem italienischen Schauplatz sind die Berichte Cadornas nicht ohne psychologischen Reiz. Wir hören natürlich, wie von allem Anfang an, nur von Erfolgen des italienischen Heeres, der Umstand, daß es im großen ganzen noch immer an der gleichen Stelle steht wie im Beginne des Feldzuges, läßt den bescheidenen Stolz des Hauptquartiers nicht an. Aber während bis vor 14 Tagen dem ungeachtet immer von „Fortschritten“ berichtet wurde, die die Truppen auf der Angriffsfront gemacht hätten, bestehen gegenwärtig die „Erfolge“ darin, daß österreichische Angriffe auf die italienischen Stellungen zurückgewiesen wurden — ein stillschweigendes Eingeständnis, daß die Rollen von Angreifer und Verteidiger sich langsam verschieben. Für das österreichische Heer, daß sich unlenkbar seinem Gegner gegenüber in Minderheit befindet, liegt darin ein Lob, das umso größer erscheint, als es unbeabsichtigt ist. Uebrigens ist es darum nicht nötig, daß die Berichte Cadornas immer bewußt falsch sind; sie verschönern nur die tatsächliche Lage der Dinge in gefälliger Weise. An der österreichischen Grenze hat sich offenbar der gleiche Stellungskampf herausgearbeitet, und auch ziemlich aus den gleichen Gründen, wie in Frankreich. Die Italiener nähern sich nun ihren Gegnern langsam und allmählich mit Schanzarbeiten und man kann nach außen hin schließlich einen Erfolg buchen, wenn es an einem Punkte gelang, die eigenen Schützengräben um hundert oder auch zweihundert Meter vorzuschieben, ohne die Stellung des Gegners irgendwie und irgendwo zu erreichen. Bekanntlich hat es sich auch auf dem französischen Kriegsschauplatz bereits herausgestellt, daß man die eigenen Gräben bis auf hundert auf fünfzig und selbst auf dreißig Meter an die des Gegners heranschieben kann, ohne daß deshalb ein Sturm die Gewißheit des Gelingens für sich hätte.

### Die innere Politik und der Weltkrieg.

Die Weltpolitik, die den Weltkrieg beherrscht, war wiederum der große Hintergrund für die Freitagverhandlungen des Reichstages; aber die wesentliche Sorge der Volksvertretung betraf gestern nicht so sehr unser Verhältnis zum Ausland, als zu uns selbst. Der Reichsschatzsekretär begründete die neue Ansicht von 10 Milliarden und entwarf dazu ein eindrucksvolles Bild von Deutschlands volkswirtschaftlicher Stärke, im besonderen von seiner steigenden Finanzkraft. Die Entwicklung der Reichsbank und der Sparkassen, der Sparkassen und der industriellen Rücklagen ist in wachsendem Aufstiege geblieben. Die Aussichten der neuen Anleihe sind daher die besten, und ohne Kunstgriffe und ohne unlautere Hilfsmittel wird sie sicher und für Verkäufer, das heißt für den Staat, aber auch für die Käufer günstig untergebracht werden. Trotzdem zeigte aber auch der Reichsschatzsekretär ein gewisses Bedauern, daß er gegenwärtig nicht auf die „gute alte Tradition“, wie er selbst sagte, zurückgreifen könne, die Kriegsausgaben durch Steuern zu decken. Er begründete das leider nicht so, daß sein Bedauern ganz selbstverständlich gewesen wäre, aber

er sagte wenigstens für die Zukunft zu, den Anleihen durch energische Steuern zu Leibe gehen zu wollen. Dabei wiederholte er die ausdrückliche Zustimmung der Reichsregierung zu einer Kriegsgewinnsteuer in Anlehnung an die Reichsvermögenszuwachssteuer. Sehr bedeutend und eindringlich wirkten auch die Ausführungen des Redners über die ungeheuren Schäden, die jeder Krieg und ganz besonders dieser Weltkrieg mit sich brachte. Und mit großer Wärme forderte er alle auf, an dem späteren Ausgleich dieser Schäden mitzuarbeiten. Nach dem Reichsschatzsekretär, der klar und gründlich, oft auch mit gutem Wig, gesprochen hatte, kam unter Genosse David zu Wort. Auch er fesselte das Haus durch eine scharf formulierte und rhetorisch ausgezeichnet durchgeführte Rede. Im Auftrage der Fraktion sprach er zunächst Dank und bewundernde Anerkennung dem Heer und der Flotte aus, die das eigne Land vom Feinde irrehalte und damit vor den Schrecknissen des Krieges bewahren. Dieser Dank aber dürfte nicht nur in Worten bestehen, sondern müsse sich auch in Taten zeigen. Er forderte deshalb zunächst erneut die Abstellung aller Mißstände, die sich noch im Heerwesen, in Behandlung und Pflege der Soldaten gezeigt hätten. Er forderte stärkere Fürsorge für die Angehörigen des Heeres und der Heimat, für die Witwen und Waisen der toten Helden. Dann aber hob er mit besonderem Recht hervor, wie unumgänglich notwendig es sei, auch eine gute allgemeine Stimmung draußen wie daheim zu sichern und zwischen Heimat und Heer dauerndes gegenseitiges Vertrauen und ständige Beruhigung zu schaffen. Unsere Krieger darf nicht die Sorge drücken, ob die Ihrigen sich daheim gut und ausreichend ernähren können, nicht die bange Frage belassen, ob die Freiheit, die sie für das Vaterland gegen die Feinde Deutschlands erkämpfen, auch sicher die Freiheit im Innern des Vaterlandes bringen werde. Die physische und seelische Widerstandskraft müsse auf allen Gebieten und mit allen Mitteln erhalten und verstärkt werden. Dadurch wachse Kraft und Macht gegen alle Feinde Deutschlands, und in dieser wachsenden deutschen Kraft und Macht liege die Sicherheit für einen baldigen ehrenvollen Frieden, für einen Frieden, der die Eroberungsgelüste der Feinde vernichtet, aber auch zeigen werde, daß wir selbst niemals einen Eroberungskrieg führen wollten. Die Rede fand auch bei den bürgerlichen Parteien einen starken würdigen Beifall. Darauf kamen die Führer der anderen Parteien zu Worte, während von der Regierung nur noch der Kolonialstaatssekretär die Selbstverständlichkeit wiederholte, daß der Friede auch für die Kolonien allein in Europa geschlossen werden würde. Bemerkenswert war die Wärme, mit der der nationalliberale Führer sich wesentlichen Gedanken und Forderungen unseres Redners anschloß und das Entgegenkommen, das der polnische Redner nach der gestrigen Erklärung des Reichskanzlers für die Regierung zeigte. Mein Herr Dertel fiel aus dem einheitlichen Ton der Sitzung heraus, als er in der Art eines Predigers sich über die Frage der Vereinbarkeit von Krieg und Religion erging, was ihm nicht einmal bei seinen ergeren Freunden ungeteilten Beifall eintrug. Die neuen Kriegsergebnisse wurden dann wie eine notwendige Selbstverständlichkeit einstimmig angenommen. Nur bei der Schlußabstimmung, die überraschend schnell kam, war Liebknecht in der dritten Lesung als Einziger sein Nein in die Wagschale.

### Von den Kriegsschauplätzen.

Der Fall von Nowo-Georgiewsk dürfte von den Verbündeten recht unangenehm empfunden werden. Während es in Warschau und Rowno den Russen gelungen war, den Hauptteil ihrer Armeen rechtzeitig zu entfernen, gab es in der nun eroberten Festung kein Entrinnen mehr. Über 85 000 Gefangene und 700 Geschütze fielen so in die Hände der Eroberer. Das sind Zahlen, über die man selbst in Rußland nicht mehr mit einem Achselzucken hinweggehen kann. Die Hoffnung unserer Gegner, Nowo-Georgiewsk noch längere Zeit halten zu können, stützte sich darauf, daß die Festung überaus stark angelegt ist. In ihrem Hauptteil mit der Zitabelle liegt die Festung auf dem rechten Ufer der Weichsel und besteht nur aus bombenfesten, lediglich für die Garnison bestimmten Gebäuden. Gewaltige, bis zu 40 Metern über den Flußpiegel emporstehende Wälle mit einer langen Reihe von Außenwerken umringen die Festung und das Lager, das für 40 000 Soldaten bestimmt ist. Die strategische Wichtigkeit dieses Plazes erkannte schon Karl XII. von Schweden, der den hier liegenden Flecken Modlin besetzen ließ. Den Bau der eigentlichen Festung begann 1807 Napoleon, aber er war noch nicht vollendet, als die Russen am 1. Dezember 1813 den französischen General Daendels zur Kapitulation zwangen. Während des Aufstandes

vom Jahre 1830 bemächtigt sich die Polen der Festung, doch mußte sich am 7. Oktober 1831 der polnische Kommandant Graf Ledochowski dem russischen General Golowin bedingungslos übergeben. Später wurde die Festung auf Befehl des Zaren Nikolaus I. durch den General Dehn vollständig umgebaut. Rechts von Weichsel und Narew, deren Ufergänge sie beherrscht und darum zur Festung ersten Ranges ausgebaut wurde, setzt sie dem Angreifer fünf Fronten entgegen, überträgt von einer zweistöckigen, großen Defensionskaserne. Davor erstreckt sich in einer Entfernung von 1 Kilometer eine äußere Linie mit 6 Fronten, wozu in neuerer Zeit noch ein Fortgürtel mit 14 Kilometer Durchmesser hinzugekommen ist. Vier seiner Forts liegen auf dem linken Weichselufer, drei auf dem rechten und eins auf der von Weichsel und Narew gebildeten Halbinsel. Zwei Brückenköpfe ergänzen die Kernanlagen der Festung.

Vor Brest-Litowsk sind durch das Vorgehen der Verbündeten, die bereits 10 Km. an die Festung herangekommen sind, beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen zusammengebrängt. Mit allen Mitteln versuchen die Russen, sich dem immer enger werdenden Umkreisungsring, zu entziehen. Bisher vergebens! Vielmehr wird versucht, denselben auch vom Osten her abzuwickeln. Hoffentlich mit gutem Erfolg.

In der Duma kam es wieder zu einer stürmischen Sitzung. Die Beratungen über die Bildung eines Sonderausschusses im Kriegsministerium waren äußerst bewegt und führten zur Ausschließung des Sozialdemokraten Tschenkeli von drei Sitzungen. Er hatte ausgeführt, die Duma habe sich im Laufe des Kriegsjahres nur mit Ovationen und Kundgebungen zum Ruhme der sogenannten Regierung beschränkt, einer Regierung der Unterdrückung und Anarchie, der unerhörten Mißhandlung von Menschen, der Nation und der arbeitenden Klassen. Die zarische Regierung führe Krieg, und die Duma applaudiere. Die Ergebnisse seien wahrhaft entsetzlich. Die Armee sei geradezu zerstört und ausgelindert worden. Jetzt, da die Regierung Angst vor der Verantwortung habe, beziehe sie sich, die Verantwortung auf die Duma abzuschieben. Die Regierung wüßte die Duma zur Teilhaberin ihrer Verbrechen zu machen. Die Duma müßte sich schämen, einem Ministerpräsidenten in Schlafrock und Pantoffeln gegenüberzutreten. Vielleicht sehe sie aber nicht einmal, welche Rücksicht sie vor sich habe. Anstatt die Wahrheit aufzudecken, schließe die Duma ihre Türen, um mit der Regierung zu flüstern. Die Kadettenpartei habe als Partei aufgehört, zu existieren, nachdem sie auf Forderungen ihres Programms verzichtet habe. Was die Duma jetzt unternahme, sei Feigheit und Verrat. — Ebenso scharf waren die Reden von Kerenzki und den mühsigen Kadetten Adschemow und Maklakow. Ersterer forderte die Enttarnung des früheren Innenministers aus dem russischen Reichsrat. — Der Kadett Durow führte aus, in der Intendantur herrsche Diebstahl und Bestechung, wie im japanischen Kriege. Sie stecke selbst ihre Lagerräume mehrere Tage vor den Rückzügen an, um die Spuren ihrer Veruntreuungen zu verwischen. — Der rechtsstehende Kadett Maklakow warnte Duma und Regierung in starken Ausdrücken. Das Volk und die Armee seien er wacht und pöbsten genau auf, was hier vorgehe. Die Armee sei nicht nur er wacht, sondern auch mißtrauisch.

Das Blatt „Njtsch“, das pessimistische Leitartikel über die letzte Dumasitzung veröffentlicht, macht auf eine eifrige Agitation aufmerksam, die in gewissen Petersburger Kreisen geführt wird, um die Duma sofort aufzulösen.

In der serbischen Stupskina legte der Ministerpräsident Pasitsch in einer zweistündigen Rede die militärische und diplomatische Lage Serbiens und des Verbandes dar und verlas dann die von Bulgarien an den Verband gerichtete Note, wie auch die Note des Verbandes an Serbien im Wortlaut. Was diese Note enthielt, sagt der Sitzungsbericht nicht. Pasitsch führte aus, daß die Verbandsmächte eine endgültige Erklärung Serbiens erwarten. Sie müsse eine Entscheidung enthalten, ob Serbien auch weiterhin an den Kämpfen der Verbandsmächte teilnehmen wolle oder ob sich die Wege trennen sollen; eine andere Wahl gebe es nicht. Unter solchen Umständen beschloß die serbische Regierung, der Stupskina die Erfüllung der Forderungen des Verbandes zu empfehlen, sowie auch die Anerkennung der berechtigten Wünsche Bulgariens in dem Maße, bis zu dem sie nicht eine Gefährdung der Daseins-Interessen Serbiens bedeute. — Inwiefern diese Meldung zutrifft, bleibt abzuwarten. Aus zuverlässiger Quelle stammt sie gerade nicht.

#### Die Kriegslage.

Wichtig wird berichtet:

#### Russischer Kriegshauptplan.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengebrängt. Um das auf wenige Ufergänge beschränkte Abfließen der Truppen und der Kräfte gegen Nordosten zu ermöglichen, legt der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses mehrere Verbindungen parallel über Land ein. Dessen ungeachtet bewachte sich der Nordflügel der Einrückungstruppen östlich von Roslitz weiter vorwärts, und die auf dem nördlichen Bugajer vordringenden Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben gestern vor Einbruch der Dunkelheit bei Wolyn den verhassten Feind mit härtester Hand. Die Gruppe des Generals v. Rosow dringt gegen die obere Palma vor. An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von letzteren Verbündeten gewonnen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. Bei Blawitz-Wolynsk und in Spigalitz blieb die Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegshauptplan.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiet hatten ein bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Befestigungen auf dem Plateau von Folgaria verlorene die Infanterie zu Hause. In südlicher Richtung der italienischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf den Soglio und den Hüfen östlich dieses Berges unter großen Verlusten des

Angriffers abgeschlagen. Desgleichen scheiterten zwei gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linien des Brückenkopfes von Tolmein zu durchbrechen. Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise ein lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte die Pontonbrücke bei Sagrado und bewark die feindlichen Truppenmassen östlich von Pizic.

## Gegen Rußland.

Über die letzten Stunden von Nowo-Georgiewsk wird berichtet: Vorgekern fielen die Außenforts 15 und 15A, ferner 16 und 16A. Laut aufgefangenem Radiogramm des Kommandanten der Festung an den Generalissimus Großfürst Nikolaus stand die russische Sache in der Festung vorgestern schon schlecht. Wenn bis nachmittags 3 Uhr, stand in dem Radiogramm, kein Entschluß käme, müßte die Festung infolge der Erschütterung der Manneszucht fallen. Schwerste Artillerie bearbeitet mit größter Energie die russischen Werke, und an manchen Stellen sind auch die Geschütze der Belagerten fleißig tätig. Der Hauptangriff gegen Nowo-Georgiewsk ist von Nordosten her angelegt. Mittags erfolgte nach 1½ stündiger Beschießung die telephonische Meldung, daß Fort drei noch fast intakt und noch nicht für den Sturm reif sei. Es wurde bis 1 Uhr weiter geschossen. Als sich das Gerücht verbreitete, Fort 3 hätte die weiße Flagge gehißt, machte sich eine Offizierspatrouille auf und näherte sich dem Fort, diese wurde aber beschossen. Um 3 Uhr begann die sächsische Landwehr den Sturm. Die Russen schossen nicht mehr auf sie, und beim Eindringen der Sachsen ergaben sich einige hundert Mann. Gleichzeitig wurde von Norden Fort 2 angegriffen. Das Feuer der Artillerie dauerte hier bis 2½ Uhr nachmittags. Bald darauf erstörten auch von diesem Fort die Hurraufe der Deutschen. Überall stehen verlassene Kanonen. Beim Friedhof Alexandrenskaja stehen zahlreiche verlassene Batterien. Große Munitionsmengen liegen in den Werken. Um 4 Uhr hörte man bei Modlinow das Hurrauschrei von Fort 1 aus südwestlicher Richtung und um 5 Uhr aus nordöstlicher Richtung von der Zitadelle. Überall sind große Brände entstanden. Magazine, Schuppen mit Brezeln, Offizierswohnungen stehen in Flammen. Ebenso entstehen Explosionen von Munitionsvorräten. Vom Süden aus sah man um 11 Uhr abends bei prachtvoller Brandbeleuchtung die Geschützhügel der deutschen Batterien, russischer Schrapnells und besonders das Horizont-Weiterleuchten der schweren Artillerie. Das ganze nördlich der Weichsel liegende Hauptfestungsfeld ist gefallen. Man sagt, der Kommandant der Festung, General Bohr, sei davon geflohen; nach anderer Meldung war er verwundet. Während der Beschießung von Nowo-Georgiewsk raucht ein deutscher Dampfer bei der großen Pontonbrücke bei Wysogrod. Den Geschossen folgt die deutsche Wirtschaftsorganisation, und morgen vielleicht schon ist die deutsche Weichsel-Schiffahrt von Krakau an eröffnet.

## Gegen England.

### Aufgehobener Postverkehr nach Amerika.

Die „Post. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Infolge starker Vermehrung der deutschen Tauchboote im Kanal hob England den gesamten Verkehr von Post- und Wertsendungen mit dem Festlande und Amerika auf.

## Gegen Serbien und Montenegro.

### Kämpfe in Montenegro.

„La Dépêche“ meldet aus Cetinje: Die Oesterreicher griffen mit Artillerie und Infanterie die montenegrinischen Stellungen bei Durtsnik, Bialetole und bei Gerwina an. Die Forts von Cattaro beschossen heftig die Stellungen bei Niogolche, sowie die Stellungen am Lomozen. Die montenegrinische Artillerie erwiderte das Feuer.

## Der Seekrieg.

### Die Arbeit deutscher Unterseeboote.

Die Dampfer „Baron Erskine“ von 500 Tonnen und „Reetormel“ von 500 Tonnen wurden torpediert und die Besatzungen gerettet. — Der spanische Dampfer „Vena Castillo“ wurde versenkt und drei Mann der Besatzung gerettet. — Der norwegische Dampfer „Sverresborg“ wurde torpediert. — Der Dampfer „New York City“ ist versenkt worden. Kapitän und Besatzung wurden gerettet. — Der norwegische Dampfer „Magda“ mit 1065 Bruttotonnen ist versenkt worden. Kapitän und 15 Mann sind gerettet. — Der Dampfer „Bras“ aus Skien wurde 9 Seemeilen vom Egros-Feuerturm torpediert. Die Mannschaft ist nachts mit dem Bergener Dampfer „Luna“ in Haugejund eingetroffen. Der Dampfer „Luna“ ist durch das U-Boot ebenfalls angehalten worden, erhielt aber die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Der „Bras“ war mit Grubenholz aus Gottenburg nach England unterwegs. Die Besatzung erhielt Zeit genug, um ihre Kleider und die Schiffsinstrumente mitzunehmen. Der „Bras“ hatte eine Wasserdrängung von 1351 Tonnen. Nach einer amtlichen Reuter-Meldung sind vom 11. bis zum 18. August 11 Schiffe von U-Booten und 2 durch Minen versenkt worden mit einem Gesamttonnagegehalt von 22 970 Tonnen.

### Opfer der Minen.

Der holländische Fischdampfer „Imuiden Nr. 149“ ist am Donnerstag nordwestlich von Ameland auf eine Mine gefahren und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

### 4 Kriegsschiffe durch Minen beschädigt.

Aus Athen wird gemeldet: Auf Mytilene wurden in den letzten Tagen vier durch Minen schwer beschädigte Kriegsschiffe der Verbündeten eingeschleppt.

### Der Torpedoangriff bei Horns Riff.

Aus Berlin wird geschrieben: Der vor einigen Tagen bei einem Angriff unserer Torpedoboote an der jütischen Küste vernichtete englische Kreuzer gehört, wie wir nun zuhändiger Stelle hören, der „Aurora“-Klasse an. Die Kreuzer dieser Klasse gehören zu den modernsten Schiffen der englischen Marine. Sie sind im Jahre 1912 erbaut, haben eine Wasserdrängung von 3760 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 30 Knoten und sind mit neuen 15,2-Zentimeter-Geschützen armiert.



### Die Vernichtung des englischen U-Bootes „C 13“.

Das dänische Marineministerium gibt bekannt: Heute früh lief die Meldung ein, daß ein Unterseeboot unbefannter Nationalität auf dänischem Seegebiet zwischen Saltholm und Steenroesen im „Soendre Flint“ südöstlich von Saltholm auf Grund gelaufen sei. Zur Wahrung der Neutralität wurden sofort Torpedoboote nach der Strandungsstelle entsandt, auch das im Sund befindliche Geschwader erhielt Befehl, sobald als möglich dorthin abzugehen. Zu dieser Zeit war die Meldung eingelaufen, daß das betreffende Fahrzeug das englische Unterseeboot „C 13“ sei. Das dänische Torpedoboot „Marovalen“ legte sich an die Seite des Unterseebootes, um auf Wunsch des englischen Kommandanten einen englischen Offizier auf das dänische Wachtschiff „Falter“ zu bringen, das sich auf der anderen Seite von Saltholm befand. Um 10½ Uhr, als das dänische Geschwader sich auf dem Wege nach der Strandungsstelle bei der Sandbank „Kraasbänken“, etwa 5 Seemeilen von der Strandungsstelle, befand, wurde eine Explosion dicht bei einem Fahrzeug bemerkt, das sich, von Süden kommend, dem Unterseeboot näherte. Der Kommandant des Torpedobootes „Soeloeven“, das sich zu dieser Zeit zusammen mit dem Torpedoboot „Stoeren“ in der Nähe der Strandungsstelle befand, berichtet, daß er ungefähr um 10½ Uhr 2 deutsche Torpedoboote bemerkte, die mit nordöstlichem Kurse in den „Flinterenden“ fuhren. „Soeloeven“ sei ihnen deshalb sofort entgegengefahren, um gegen eine etwaige Neutralitätsverletzung zu protestieren. Das weiter nördlich stehende Torpedoboot hatte das Signal ernen: „Berlaßt das Fahrzeug so schnell als möglich!“ Mithin feuerte das deutsche Torpedoboot einige Schüsse auf das Unterseeboot ab, das fast augenblicklich in Brand geriet. „Soeloeven“ sei dem deutschen Boot jetzt sofort entgegengefahren, um Angriffe zu verhindern, worauf das deutsche Torpedoboot das Feuer einstellte und mit hoher Fahrt südwärts dampfte. Zu einer früheren Zeit, um 8½ Uhr, passierte ein deutsches Torpedoboot das Unterseeboot, ohne einen Angriff zu versuchen. Die englische Flagge wehte während der ganzen Beschießung und nachher auf dem Unterseeboot. Die Hälfte der Besatzung des Unterseebootes „C 13“, 15 Mann, wovon einer verletzt ist, ist gerettet. Von den übrigen wurden 14 Leichen an Land gebracht. Ein Mann wird vermißt. Dänische Schiffe bleiben bis auf weiteres bei dem beschädigten Unterseeboot.

„Politiken“ schreibt zu dem Fall: Die gestern begangene Neutralitätsverletzung ist ernster Art. Eine Hauptregel des Völkerrechts ist die, daß der Krieg nicht auf fremdem Seegebiet geführt werden darf. Hiergegen hat sich der Führer des deutschen Torpedobootes grob vergangen. Wir können darum nicht daran zweifeln, daß dieser Rechtsbruch von den Vorgesetzten gemißbilligt und eine offizielle Entschuldigung folgen wird. Die beiden Fälle in denen bisher die Alliierten in diesem Krieg neutrales Seegebiet verlegt haben, waren der Fall der „Dresden“ an der Küste von Chile und die Beschießung des „Albatros“ in schwedischen Gewässern. In beiden Fällen hat Deutschland Einspruch erhoben. Die heilige Verletzung der Neutralität Dänemarks ist unter Umständen vor sich gegangen, die keinen Zweifel daran zuläßt, daß der Angreifer wußte, daß er sich auf dänischem Territorium befand. Es ist selbstverständlich, daß Dänemark, daß bisher die Pflicht der Neutralität gewissenhaft erfüllt hat, jetzt nicht den Krieg auf sein Seeterritorium verlegt sehen will. Daher kann man wohl annehmen, daß die deutsche Regierung nicht nur mit einer notwendigen Entschuldigung und einem Bedauern des Vorfalles kommt, sondern auch den Führern der Schiffe recht deutliche Ermahnungen geben wird, daß die stattgehabte Neutralitätsverletzung die letzte bleibt. Die übrigen Zeitungen sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

### Zur Torpedierung des Dampfers Arabis

berichtet Reuter: Der Dampfer fuhr Donnerstag von Liverpool ab nach Newyork. Freitag morgen 9¼ Uhr wurde er ohne besondere Warnung torpediert. Wie verlautet, waren keine Fahrgäste erster Klasse an Bord, sondern nur 170 Mann zweiter und dritter Klasse und 250 Mann Besatzung. Unter den Fahrgästen war eine Anzahl Amerikaner. Nach den letzten Berichten ist der Dampfer innerhalb elf Minuten gesunken. Ein Schiff nahm Fahrgäste und Besatzung von elf Rettungsbooten an Bord, die Queenstown zu erreichen versucht hatten. Nach dem Bericht der White-Star-Linie sind alle Reisenden

der „Arabic“ bis auf 8 Personen gerettet worden und in Queens- town gelandet. Unter den Ertrunkenen befanden sich 4 Amerikaner. Einer früheren Depesche zufolge, kamen gestern Abend in Queensstown zwei Fahrzeuge mit 175 Reisenden und 216 Mann der Besatzung an und wurden in Automobilen nach einem Hotel gebracht oder, soweit sie verwundet waren, der ärztlichen Hilfe überwiesen. Kurz bevor der Torpedo ab- gefeuert wurde, eilten die erschreckten Fahrgäste zu den Rettungs- gürteln und hatten sie eben umgeschaltet, als die „Arabic“ getroffen wurde. Als die Rettungsboote und Schaluppen herabgelassen wurden, drängten sich die Reisenden hinein, wobei mehrere ins Wasser fielen. Die Frauen weinten bei der Torpedierung zumeist noch in den Kajüten und eilten in Nach- tgewändern auf Deck. Man hätte sie in Decken. Der Kapitän, der verwundet worden war, sagte aus, daß er das Unter- seeboot nicht gesehen habe; wohl aber einen Torpedo, der auf das Schiff zukam. Ein Entrinnen war unmöglich gewesen. Er hatte nur 8 Minuten Zeit, um die Rettungsboote nieder- zulassen. Der zweite Administrator teilte mit, daß der Tor- pedo das Schiff im Maschinenraum traf, so daß die Kessel platzen und die ganze Schraube einwärts wurde. Die meisten Fahrgäste beendeten eben ihr Frühstück. Viele be- merkten auch einen anderen Dampfer. Als die „Arabic“ ge- troffen wurde, war den Ausstiegen zufolge keine Panik. Die Boote erreichten ohne Schwierigkeit das Wasser und mußten 4 1/2 Stunden gerudert werden, ehe die Schiffbrüchigen aufge- nommen wurden. Es soll auch ein deutscher Prediger an Bord gewesen sein, der mit Erlaubnis des Auswärtigen Amtes nach Amerika reiste.

Aus New York wird telegraphiert, daß die Nachricht von der Torpedierung der „Arabic“ in Washington Ansehen erregte und man erfreut ist, daß viele der an Bord befindlichen Per- sonen gerettet wurden. Die amerikanischen Konsulin in Liver- pool und Queensstown wurden beauftragt, Berichte einzusenden. Wilson wurde von der Torpedierung telephonisch benachrichtigt, gab aber keinen Kommentar.

Die amerikanische Presse spricht nach Reuter ihre tiefste Entrüstung aus über die Torpedierung der „Arabic“ und erklärt die Lage für ernst, falls Amerikaner zugrunde gegangen sind. Amtlich verlautet, daß 375 Personen gerettet wurden. Die letzten Nachrichten besagen, daß 6 Offiziere und 38 Mann der Besatzung vermißt werden.

## Merke! Kriegsnachrichten.

### Auf der Soldnersuche in Amerika.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Schon seit ge- raumer Zeit lagen zahlreiche Anhaltspunkte dafür vor, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika eine lebhafteste Werbe- tätigkeit für die englische Armee betrieben wird, ohne daß es möglich war, greifbare Beweise in die Hand zu bekommen. Wie uns nun von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, ist es ge- lungen, die Richtigkeit dieses Verdachtes einwandfrei festzu- stellen, und die amerikanische Regierung hat nunmehr Anlaß genommen, in dieser Sache, die eine große Verletzung der Neu- tralität ihres Landes durch die Engländer darstellt, eine amt- liche Untersuchung einzuleiten.

### Amerikanische Metallarbeiter für ein Waffenausfuhr- verbot.

Der Metallarbeiterverband der Vereinigten Staaten hat sich mit großer Mehrheit für ein Waffenausfuhrverbot nach den kriegführenden Ländern ausgesprochen. Auf der Tagung in Boston wurde eine Protestadresse an den Präsidenten Wilson mit Dreiviertelmehrheit angenommen.

### Gegen den Handelsboykott in China.

Die japanische Regierung hat die Forderung Großbritanniens, den japanischen Kaufleuten den Handel mit Angehörigen feindlicher Staaten in China, Siam und Persien zu verbieten, abgelehnt. In der Begründung wird aus- geführt, daß die japanischen Gesetze zu einer derartigen Ein- schränkung der Handelsbeziehungen keinerlei Handhabe bieten. Nach einer Meldung des „Boston Evening Transcript“ ist die Ablehnung des englischen Vorschlages von der japanischen Hofkanzlei befürwortet worden, die eine Schädigung des ja- panischen Außenhandels durch englische Querebieren befürchtet.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 21. August.

### Volk und Menschheit.

In seinen Gesprächen mit Goethe erzählt uns Eckermann von einer Unterredung über die englische Volksnatur. Das Auf- treten des Engländers ist nach Goethes Ansicht so voller Zuver- sichtigkeit und bequem, als wären sie überall die Herren und als ge- höre die Welt überall ihnen. Nichts an ihnen sei verbildet und verborgen, es seien an ihnen keine Halbheiten und Schiefheiten. Sie seien komplette Menschen. Auch komplette Karren gebe es, aber es sei doch etwas und habe auf der Wage der Natur immer einigsz Gewicht.

Auch heute noch finden wir diese Eigenart als das Wesen des Engländers und darum verspotten ihn viele, dieselben, die sich ein selbstbewusstes Auftreten von Deutschen, als eines Deutschen würdig verlangen. Man sieht den „kompletten“ Menschen, den selbstbewussten „Menschen ohne Halbheit und Schiefheit“ eben als allein einem Volke entsprechend an und weiß nicht, daß solche Menschen zu finden sind und zu finden sein müssen. Und Men- schen hat die ganze Welt.

Wenn aber viele, viele von diesen Weltbewohnern noch nicht Menschen solch stolzer Art sind, so liegt das, wie Goethe sagt, an dem „Glück der persönlichen Freiheit“ und an einer „glückseligen Entzweiung“. „Bei uns geht alles dahin“, sagte er, „die liebe Jugend frühzeitig zum zu machen und alle Natur, alle Originalität und alle Wildheit auszutreiben, so daß am Ende nichts übrig bleibt als der Philister.“

Ist das heute anders? — Eben darum jene Halbheiten und Schiefheiten, jene Lauen und Zahmen, jene Menschen ohne Ori- ginalität, eben darum jene fehlende Selbstbewußtheit und jener fehlende Stolz bei so vielen, vielen. Sie wissen nicht, was es heißt, ein Mensch zu sein, im Reime hat man ihnen das Ge- fühl erstickt.

Einen zweiten Erlöser erwartete Goethe, der all diese Uebel und Mängel beseitigte, doch wenn er käme, würde man ihn zum zweiten Male kreuzigen. — Nun, er ist inzwischen erschienen: in uns, in unserem sozialistischen Ringen und Kämpfen kommt er zum Ausdruck.

Man hat ja auch immer versucht, diesen neuen Messias zu kreuzigen, doch ist er zu stark und zu gewaltig, als daß er unter- gehen könnte. Und wenn man tausendmal die fremden Volks- naturen, statt sie zu verstehen, verpöndet, und wenn man tausend- mal nur ein Volk für das auserwählte hält, die Natur läßt sich nicht hemmen auf ihrem Entwicklungsgange und als Ziel wird einmal kommen der Mensch, der „komplette“ Mensch, die stolze, vollendete, ursprüngliche Persönlichkeit, die genießt „das Glück der persönlichen Freiheit und eine glücklich freie Entwicklung“, wie sie allein in unserer neuen Welt möglich ist.

### Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollwaren.

Wie die Handelskammer mitteilt, ist durch Bekanntmachung des Reichs- kanzlers vom 17. August nunmehr das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Baumwolle und Baumwollwaren auf folgende Stoffe erstreckt worden: Baumwolle, roh, auch gereinigt, ein- schli. der Entsaftfälle von roher Baumwolle (Pinters), auch gereinigt der No. 28 a/b des Stat. Warenverzeichnisses; Baumwolle, bear- beitet, Gespinnsten aus Baumwolle, auch mit anderen pflanzlichen oder mit tierischen Spinnstoffen oder Gespinnsten, ausschl. Seide, gemischt, Waren aus Baumwollgespinnsten, auch gemischt mit an- deren pflanzlichen Spinnstoffen oder Gespinnsten oder mit Pferde- haaren, jedoch ohne Beimischung von Seide, Wolle oder anderen Tierhaaren, des Unterabschnittes C des 5. Zolltarifabschnittes (No. 438 bis 449 des Zolltarifs, No. 438a bis 448 des Stat. Warenverzeichnisses) mit Ausnahme des Veredelungsverkehrs (Eigen- und Lohnveredelung). Das Verbot erstreckt sich dagegen nicht auf: Baumwollwirme aller Art in Aufmachungen für den Einzelverkauf, Etienarn, Häute, Hüte, Stiefeln, Tüll, Haars- netze, Spitzenstoffe und Spitzen aller Art einschli. der Einlagspitzen, Kanten und abgepaßten Waren aus Spitzen oder Spitzenstoffen, Stidereien auf baumwollenen, wollenen, leinenen oder dergl. Grundstoffen, Kosamentierwaren, sogenannte Baumwollparterie.

### Absfertigung von Gepäck auf Freifahrausweise.

Das Militär- gepäck sowie das Reisepäck der Inhaber von Freifahrausweisen (z. B. Militärfahrtscheine der Heimatsurlauben) ist nach einer Bekanntmachung des Tarif- und Verkehrs-Anzeigers für die Staatsbahnen von der deutschen oder luxemburgischen Aufgäbe- stellung bis zur belgischen oder französischen Zielstation abzufertigen, auch wenn Tariffäge dahin nicht bestehen. Bei dem Militär- gepäck (bei dienstlichen Reisen) ist die etwa zu erhebende Gepäck- fracht nach dem Militärtarif bis zur belgischen oder französischen Grenze bei Lachen West, Herzesthal, Kleinbellingen, Meiz, Wf- lingen, Rodingen, Zentst, Amanweiler oder Novent zu berech- nen. Für die unter Militärbetrieb stehenden Eisenbahnen des westlichen Kriegsschauplatzes wird keine Gepäckfracht erhoben. Für Reisepäck auf Freifahrausweise (z. B. Militärfahrtschein bei Heimatsurlauben) werden auf deutschen sowie den luxemburgischen Prinz-Heinrich- und Wilhelm-Luxemburg-Bahnen 25 Kilogramm, auf den unter Militärbetrieb stehenden Eisenbahnen des westlichen Kriegsschauplatzes 50 Kilogramm Freigezack von der Gepäckfracht abgezogen. Die durchgehende Absfertigung des Gepäcks erfolgt auch in der Richtung nach Deutschland. Die für die deutsche Strecke etwa zu zahlende Gepäckfracht wird hierbei jedoch erst auf der Bestimmungsstation erhoben. Die Gepäckscheine erhalten in diesem Fall einen Vermerk mit roter Tinte.

### Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im Monat Juli 1915.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr); es betrug die Zahl der Eheschließungen 55 (70), darunter Kriegstraumagen 29, Geburten 148 (210), Sterbefälle 149 (149). Die Eheschließungen nahmen also gegen das Vorjahr um 15 und die Geburten um 67 ab, wäh- rend die Zahl der Sterbefälle unverändert blieb. Die natürliche Bevölkerungszunahme ergab also einen Verlust von 6 Köpfen. (Im Juli 1914 war ein Gewinn von 61 zu verzeichnen). Unter den Geborenen waren 18 oder 9,1 Proz. (16 oder 7,6 Proz.) unehelich und 3 oder 2,1 Proz. (10 oder 4,8 Proz.) tot. Das Alter der Geborenen belief sich in 26 (29) Fällen auf unter 1 Jahr und in 22 (31) Fällen auf über 70 Jahre. Todes- ursache war in 17 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in 11 Fällen Lungenschwindsucht und in 10 Fällen Krebs. An- sehnlichen Krankheiten erlagen 18 Personen, davon starben 7 an Malaria, je 2 an Scharlach und Diphtherie und je ein an Typhus und Keuchhusten. Anzeigepflichtige Krankheits- erkrankungen wurden 179 gemeldet, 181mal Malaria, 2mal Scharlach, 2mal Diphtherie und 2mal Typhus. Gewalttätigen Todes- erbeiden 16 Personen und zwar 2 durch Selbstmord, 1 durch Mord, 6 durch Verunglückung und 7 deutsche Kriegsteilnehmer infolge Kriegsbeurteilung. Ferner starben je 1 deutscher Kriegsteil- nehmer an Lungenschwindsucht, Lungentzündung, Hirnhautent- zündung und anderen benannten Todesursachen, 3 deutsche Ver- wundete an Wundinfektion.

### Das Pfund Speck 30 bis 40 Pfennige billiger — freilich nicht in Lübeck, sondern in Köln.

Dieser Preissturz ist auf den Segen der Gemeinwirtschaft zurückzuführen, die in Köln herzhafter als bei uns in die Hand genommen wurde. Seit einiger Zeit verkauft die Stadt Köln große Fleischvorräte durch die Schlächter zu verhältnismäßig niedrigen Preisen an die Bevöl- kerung. Zur allgemeinen Ueberraschung konnten nun auf einmal die Schlächter das Fleisch aus ihren eigenen Beständen eben- falls billiger abgeben, z. B. Speck um 30 bis 40 Pfg. das Pfund. Ähnliches geschah als die Stadt andere Lebens- mittel billiger verkaufte; flugs infertierten die größeren Detailgeschäfte den Verkauf zu den gleichen Preisen, die von der Stadt genommen wurden. Ueberraschend billig verkauft die Stadt Gemüse und Obst, z. B. Rot- und Weißkohl zu 15 Pfg. (im Privathandel 25 Pfg.), Wirsing zu 8 Pfg. (im Privathandel 12 Pfg.), Bienen 8 Pfg. (im Privathandel 10 bis 15 Pfg.). Die Privatändler, die ihre Preise infolge des Vorgehens der Stadt auch ermäßigten, bemerkten dabei in den Inseraten, daß sie den Hausfrauen den oft weiten Weg zur städtischen Verkaufsstelle ersparen wollten. Hier in Lübeck schiebt vorerst noch jeder Produzent und Händler, der vielfach selbst Kartoffeln und Gemüse baut, die Schuld der Teuerung auf den andern. Um den sogenannten „legitimen“ Handel nicht zu schädigen, läßt man den Karren fahren, wie er einmal rollt. Von den Obstpreisen wollen wir gar nicht reden. Die Arbeiterfamilie möchte wir sehen, die in der jetzigen Zeit den Kindern zum Kriegsbrot einmal einen guten Apfel oder eine Birne geben kann. Stillschweigend sagen die Preise jedem: Wenn du nicht zahlen willst, läßt du's eben bleiben. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch in Lübeck das Kölner Beispiel nachgeahmt würde. So, wie bisher, kann es hier nicht weiter gehen.

### Die Stadthalle staatlich?

Im Amtsblatt wird berichtet, daß im geistigen Zwangsversteigerungstermin der Lübecker Staat mit 540 000 Mark Höchstbietender des auf den Namen des Maurer- meisters Rudolf Wegner entzogenen Stadthallengrundstücks ge- blieben sei. — Bisher hat die Stadthalle ihrem Eigentümer alles andere als Vorteil gebracht. Sollte nunmehr der Staat Geld in dieses verbaute Grundstück dauern gehen wollen? Darüber müßte wohl zunächst noch die Bürgerschaft sprechen.

### Das Konkursverfahren ist über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmannes S. C. Deuster, alleinigen Inhabers der Firma Genzmer u. Co., Breite Straße 29, eröffnet worden. Der Rechts- anwalt Dr. v. Broden ist zum Konkursverwalter ernannt.

### pb. Vermittelte Diebe.

Ermittelt und festgenommen wurden hier ein Uhrmachergehilfe aus Rathenow und ein Hausdiener aus Wischanow. Beide haben in letzter Zeit in Nierendorf a. O. und Zimmendorferland mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Ein erheblicher Teil der gestohlenen Sachen wurde noch bei ihnen ge- funden.

### pb. Fahrraddiebstahl.

Heute vormittag gegen 8 1/2 Uhr ist ein in dem Vorgarten des Hauses Parade Nr. 1 aufgestellt ge- weneses Fahrrad, Marke Brennabor Spezial, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fahrrad war noch neu, es hatte schwarzes Gestell, schwarze Felgen, nach oben gebogene Lenkstange und war mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen. Auf der Lenkstange befand sich eine große Glocke. Die Fabrik- nummer des Rades ist 778 645, die vom Polizeiamte gelieferten Nummernschilder tragen die Zahl 16 288.

### Ustona. Räuberischer Ueberfall.

Donnerstag Abend gegen 11 Uhr wurde die beim Milchhändler Wolfenhaar, Wil- helmstraße 8, beschäftigte Bertha Otto von zwei Milderknächten im Keller bewußtlos mit einem Papierknobel im Munde aufgefunden. Nachdem man ihr den Knobel abgenom- men hatte, kam das junge Mädchen bald wieder zur Besinnung. Sie konnte sich nur erinnern, daß sie hinterwärts überfallen und

zu Boden gerissen worden sei. Ueber den Täter konnte sie keinerlei Angaben machen, doch glaubt man, ihm schon auf der Spur zu sein. Am Nachmittag war nämlich ein Unbekannter im Laden erschienen, um zu betteln und zwar gerade zu einer Zeit, wo das Mädchen Papiergeld im Betrage von 265 Mk. in einen Briefum- schlag steckte. Bei dieser Gelegenheit wird der Mensch wohl den Plan gefaßt haben, das Mädchen zu überfallen und das Geld zu rauben. Kurz nach 9 Uhr gieng zweimal die Ladentür, als das Mädchen aber erschien, war niemand zu sehen. Wahrscheinlich war es der Unbekannte, der aufs neue das Geschäftsfokal betrat und dann eilig einen Nebenraum aufsuchte, um dort bis zur Ausübung der Tat zu verweilen. Die Umstände waren insofern günstig, als das Ehepaar Wolfenhaar am Abend nicht zu Hause war. Trok- dem hat er sich alle Mühe umsonst gemacht, denn er hat das Geld nicht gefunden, obwohl er, nachdem er das Mädchen getnebelt hatte, das Pult durchwühlte, in dem es sich tatsächlich befand.

### Geisteskrankheit.

Eigenartiger Unglücksfall. An der Elbe wurde der Arbeiter Karl Knecht aufgefunden. K., der an epileptischen Anfällen litt, war mit dem Gesicht ins hohe Gras gefallen und erstarrt.

### Udenburg. Ein staatlicher Betrieb — kein Mutterbetrieb!

Die Großherzogliche Eisenbahndirektion Odenburg sucht für 26 in ihrem Verwaltungsbereich liegende Sta- tionsarbeiter zu einem Tageslohn von 2,90 bis 3,20 Mark, steigend bis 108 Mark monatlich; ferner wird den Verheirateten ein Monatszuschuß von 2 bis 6 Mark monatlich und eine Kriegs- zulage von 20 Pfg. täglich gewährt. Die Bewerber müssen gesund und dürfen nicht unter 16 und nicht über 40 Jahre alt sein. Ob die Bewerber etwa auch den Zivilversorgungsschein haben müssen, ist in der Bekanntmachung nicht gesagt. Ein solches Arbeitsangebot, besonders jetzt in der gegenwärtigen teuren Zeit, fordert aber unter allen Umständen aus vierlei Gründen zur schärfsten Kritik heraus. Der gebotene Tagesverdienst beträgt unter Zugrundelegung von monatlich 30 Arbeitstagen und An- rechnung der höchsten Zulagen nur ca. 3,50 Mark. Der ortsübliche Tageslohn in den in Frage kommenden Orten aber ist teilweise 4 Mark und mehr. Wie der Ernährer einer Familie mit einem solchen Lohn sich und seine Familie ernähren soll, ist das Geheim- nis der Großherzoglichen Eisenbahndirektion Odenburg. Beträgt doch in den betreffenden Orten, für die die Arbeiter gesucht wer- den, nach der Calwerischen Statistik die Standardziffer für die wöchentliche Ernährung einer Familie (Mann, Frau und zwei Kinder) 35—39 Mk. Ferner muß mit aller Entschiedenheit da- gegen protestiert werden, daß die zur Einstellung kommenden Ar- beiter nicht über 40 Jahre alt sein dürfen. Eine sehr große An- zahl Arbeiter über 40 Jahre alt steht im Felde, um das Vater- land zu verteidigen. Werden sie dafür noch für tauglich erachtet, so dürfen sie doch wohl noch den Dienst als Wagenführer, Tür- schließer usw. bei einer hochwohlwollenden staatlichen Eisenbahn- direktion versehen können. Welches Gefühl muß diese Arbeiter übrigens beschleichen, wenn sie hören, daß nach ihrer Rückkehr aus dem Feld für sie keine Arbeit vorhanden ist, womöglich nicht bei einer staatlichen Behörde, weil sie zu alt sind.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 21. August. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Keine besonderen Ereignisse.

Deftlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.  
Deftlich von Rowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet. Südlich von Rowno gab der Gegner auch seine Stellung am Tessa auf und wich nach Osten zurück. Bei Gudede und Sejna wurden russische Stellungen erstickt. In den Kämpfen westlich von Tynok in verloren die Russen 610 Gefangene, darunter 5 Offiziere und 4 Maschinengewehre. Die Armees des Generals von Galtwitz nahm Wjelsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern Abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh wei- ter zurückgegangen. Es wurden 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.  
Nachdem der linke Flügel über den Koterka-Abchnitt und über den Bug bei der Pulwa-Einmündung vorgeedrungen war, setzte der Feind auf dieser Front den Rückzug fort. Vor Breit-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.  
Unsere Flotte im Rigaischen Meerbusen.  
2 russische Kanonenboote und 1 Torpedoboot vernichtet, mehrere Schiffe schwer beschädigt.

WB. Berlin, 21. August. (Amtlich.) Unsere Seestreit- kräfte sind in den Rigaischen Meerbusen einge- drungen, nachdem sie sich durch zahlreiche, geschickt gelegene Minenfelder und Netzperren unter mehrtägigen schweren Räu- mungsarbeiten eine Fahrstraße gelegt hatten. Bei dem sich abends entwickelten Vorpostengefecht wurde ein russisches Torpe- dboot der Smur-Bucharski-Klasse vernichtet. Andere Torpe- dboote, darunter der „Nowik“ und ein größeres Schiff wurden schwer beschädigt. Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moonfend wurden die russischen Kanonen- boote „Sjowutj“ und „Korejta“ nach tapferem Kampfe durch Artilleriefeuer und Torpedoangriffe vernichtet. 40 Mann der Besatzung, darunter 2 Offiziere, konnten, teilweise schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden. 3 unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eines konnte auf den Strand gejeht und eines in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschen sind gering.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.  
gez. Behndke.

Amsterdam, 20. August. Englische Blätter veröffent- lichen Verlautbarungen der durch die Zeppelinangriffe getöteten und verletzten Personen. Danach wurden 84 Personen ge- tötet und 154 verwundet.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Ludwig, für den ge- samten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck.**

Bei den Kämpfen in Ausland sind unsere Genossen **Ernst Bruhns** und **Aemilius Nordström** dem Weltkrieg zum Opfer gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

In einem hiesigen Lazarett verstarb unser Genosse **Wilhelm Lehahn.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt am Montag vormittags 9 1/2 Uhr auf dem Ehrenfriedhof.

Die Mitglieder sammeln sich bis 9 Uhr im Restaurant „Luisenlust“.

Ferner verstarb am 18. d. Mts. unser alter Parteigenosse **Christian Weler.**

Auch ihm werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung erfolgt am Montag vormittags 10 1/2 Uhr auf dem Burgdorffriedhof.

Die Mitglieder sammeln sich bis 10 1/4 Uhr im Restaurant „Luisenlust“.

**Der Vorstand.**

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Todes-Anzeige.**

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am 18. d. Mts. unser Kollege **Wilhelm Lehahn,** Hafenarbeiter, im Lazarett vor dem Burgtor seinen Wunden erlegen ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. August, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle auf dem Friedhof vor dem Burgtor nach dem Ehrenfriedhof statt.

Versammlung des Gefolges um 8 1/2 Uhr im Restaurant „Luisenlust“.

Um rege Beteiligung ersucht

**Der Vorstand.**

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie dem Verband der Schneider sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

**Frau Parbs und Kinder.**

Gesucht ein tüchtiger (3895) **Klempner- u. Install.-Gehilfe** **W. Schubert, Pierdemarkt 17**

**Pfand-Auktion.**

Am Montag, dem 6., und Dienstag, dem 7. September, morgens 9 Uhr, verkaufe öffentlich bei Herrn **Neumann, Konzerthaus/Hinshausen 17/19,** die nicht verzinsten Pfänder als: Betten, Leinwand, Herren-Garderoben, Gold- u. Silbersachen, gold. und silb. Herren- u. Damenuhren, Ketten, Ringe, Armabänder, Regulator, Trittnähmaschinen usw. verschiedene andere Sachen, wozu Kaufliebhaber einlabet **A. Frankenthal, Pfandleiher.** Uhren, Gold und Silber kommen am zweiten Tage morgens 9 Uhr zum Verkauf.

NB. Prolongation kann nur bis 1. September angenommen werden. (3418)

**Arbeiter sofort gesucht.** (3423)

**Schwartauer Honigworte und Zuckerraffinerie** Hft.-Gei.

Zum 1. Oktober **18 Wohn. 150-235 Mk.** Noch im Bau. Kochgas. (3123) R. Abg. Obertrape 57.

**Ein eiserner Ofen** zu verkaufen. (3421) Wallhöfstr. 5, part.

**Guterb. Junglingsanzug** zu verkaufen. (3417) Näderstr. 4 a, II. r.

**Einflammer Gastofen** zu verkaufen. (3422) Adlerstr. 24, part.

**Herzschäftliches Mobiliar,** beste, wertvolle. Neue moderne Garnitur ff. 85 Mk., Buffet 125, Auszugstisch 18, Ledertühle, Salongarnitur, Vertigo, Trumeau, schönes Schlafzimmer, Küche, Sofa m. Umbau enorm billig. Händler verdet. Lager **Wahlstr. 83.** (3354)

**Guterhalt. Klappsportwagen** billig zu verkaufen. (3426) Sottwischstr. 57, II.

**Zwei Zugänger** zu verkaufen. (3416) Fackenburg Allee 100-104

Verloren eine Brille von der Schützenstraße, Meierstr. bis zur Mittelstr. Abzugeben (3428) Schützenstr. 53.

**Verzfl. Sonntagsdienst** am 22. Aug. von 1 Uhr ab: (3419) **Dr. Lorenz, Beckergrube 64, I.** **Dr. Busch, Königstraße 34.** **Dr. Gosch, Fackenburg Allee 1.**

**Dr. Petersen** (3405) Schwartauer Allee 5 Arzt für Beinleiden Am Dienstag, dem 24. August keine Sprechstunden.

**Zum Einmachen** **Ia. Lüb. Essig** **Ia. Lüb. Essigsprit** **Ia. Weinessig** **Ia. Honigessig** **Ia. Surolessig** (3217) empfiehlt in Gebinden u. Anbruch **Ludwig Wiegels, Fernspr. 8647.**

**Carl Folkers Möbelmagazin** 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rote Lubesca-Rabattmarken

Zum Waschen u. Reinmachen besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte Waschmittel (1847) **Salomba.**

**Visitenkarten** 100 Stück von 1.- Mk. an liefert **Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.**

**Der Wahre Jacob** ♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦ Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig. Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

**Bilder aus unserer Reichstagsfraktion** Von einem alten Parlamentarier. I. Die Mitte. Preis 10 Pfg. **Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**

**Heinrich Kronsbein** Trevelmannstraße 26/28 Hansastraße 55. **W. Pätow** Dankwartgrube 45. **Heinrich Waller** BreiEstr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. **E. Sparmann's Nachfolger** Fünfhausen 16 Hüte, Mützen und Pelze. **Margarine** **Lorbeerkrone** die feinsten **Siegerin** **Palmato** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**J. H. Pein** Am Markt 12. Breite Straße 64. Beste Bezugsquelle für erstklassige :: Manufakturwaren :: Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunen Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

**Carl Folkers Möbelmagazin** 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rote Lubesca-Rabattmarken

**Salomba.** Zum Waschen u. Reinmachen besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte Waschmittel (1847) **Salomba.**

**Visitenkarten** 100 Stück von 1.- Mk. an liefert **Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.**

**Der Wahre Jacob** ♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦ Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig. Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

**Bilder aus unserer Reichstagsfraktion** Von einem alten Parlamentarier. I. Die Mitte. Preis 10 Pfg. **Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**

**Heinrich Kronsbein** Trevelmannstraße 26/28 Hansastraße 55. **W. Pätow** Dankwartgrube 45. **Heinrich Waller** BreiEstr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. **E. Sparmann's Nachfolger** Fünfhausen 16 Hüte, Mützen und Pelze. **Margarine** **Lorbeerkrone** die feinsten **Siegerin** **Palmato** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**Heinrich Kronsbein** Trevelmannstraße 26/28 Hansastraße 55. **W. Pätow** Dankwartgrube 45. **Heinrich Waller** BreiEstr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. **E. Sparmann's Nachfolger** Fünfhausen 16 Hüte, Mützen und Pelze. **Margarine** **Lorbeerkrone** die feinsten **Siegerin** **Palmato** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**Kriegsküche Fackenburg Allee 10.** 1 Liter zusammengekochtes Essen 25 Pfg. (3884) Ausgabezeit werktäglich von 11 1/2-1 Uhr

**Wieder vorrätig Scheuerseife** auch zur Wäsche brauchbar, à Pfd. nur 20  $\frac{1}{2}$ , 30-60 Pfd. à Pfd. 18  $\frac{1}{2}$ , auch nach auswärts per Nachnahme. (3420) **Aug. Spethmann, Fackenburg Allee 58 b, pt.**

**Deutsch-Französisch.** Sprachbüchlein für Feldsoldaten. Zusammengestellt von **Georg Davidsohn.** - Preis 15 Pfg. - **Buchhdl. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.**

**Tot** muß jedes Ungelesene durch den als öffentl. Sachverständigen angestellt u. für dieses Gewerbe beidigten Kammerjäger **Wilh. Klüssendorf, (3493) Beckergrube 22. Fernruf 1509.**

**Zeitungs-Fremdwörter** und politische Schlagworte - Preis 30 Pfg. - **Buchhandl. Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.**

**Der Wahre Jacob** ♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦ Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig. Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

**Bilder aus unserer Reichstagsfraktion** Von einem alten Parlamentarier. I. Die Mitte. Preis 10 Pfg. **Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**

**Heinrich Kronsbein** Trevelmannstraße 26/28 Hansastraße 55. **W. Pätow** Dankwartgrube 45. **Heinrich Waller** BreiEstr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. **E. Sparmann's Nachfolger** Fünfhausen 16 Hüte, Mützen und Pelze. **Margarine** **Lorbeerkrone** die feinsten **Siegerin** **Palmato** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**Kartoffelvertrieb d. Kriegshilfe** 10 Pfd. 40 Pfg., 25 Pfd. 1.- Mk. Verkauf an jedermann mit einem Einkommen unter Mk. 3000. **Wollmagazin, Großer Bauhof.** (34) Geöffnet vormittags von 8 1/2-11 1/2 Uhr, nachmittags von 2-5 Uhr

Der Erfolg unserer Bitte um Badewannen, Matratzen, Liegestühle usw. hat unsere Erwartung übertroffen. Jetzt immer gehen Angebote ein.

Der Bedarf - mit Ausnahme von Bettstellen - einstweilen schon mehr wie gedeckt, so daß wir leider von einem Teil der uns so dankenswerter Weise gemachten Angebote nicht mehr Gebrauch machen können.

Allen, die uns durch Geschenke und leihweise Überlassung genannter Gegenstände unterstützt haben und an diejenigen, deren Angebote wir nicht mehr in Anspruch nehmen konnten, statten wir hiermit unseren herzlichsten Dank ab.

Eiserne Bettstellen, Gaben für die Austauschgefangenen sind auch ferner noch sehr erwünscht. Gefl. Anmeldungen bis Montag früh nach St. Annenstraße Nr. 2 erbeten. **Vereine vom Roten Kreuz.** Abteilung für Liebesgaben.

**Betten-Duvel** liefert bestens u. billig 9 Gr. Burgstr. 3

**Alle Sorten Weine u. Spirituosen** auch i. Kleinverkauf u. Auschank (122) empfiehlt **J. Höpner, Beckergr. 66.**

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Uhren** 123 in Gold u. Silber, billig. Pfandgeschäft **Acgidienstraße 35.**

**Vollstücker.** 3406 Montag, 23. Aug.: Milchsuppe, gel. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln. Dienstag, 24. August: Erbensenuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

**Bäckereien** **E. Dose, Engelsgrube 54.**

**Trinkt Adler-Biere**

**Brauerei zur Walkmühle**

**Hansa-Brauerei A.G.** Lübeck.

**Trinkt Lübecker Vereins-Bräu**

**Bavaria-Brauerei** Hamburg-Altona **Meierstr. 10** **Lübeck** **Lindestr. 66a Tel. Nr. 474**

**Trinkt Kilschloßbier**

Die Biere der **Schloßbrauerei Kiel** werden überall bevorzugt.

**Brot-Fabrik** **A. Erede Ww.** **Finkenberger Mühle** Spezialität Futtermittel Verkaufsstelle für Plakate etc. **Cigarrenhandlungen** **Hermann Wiegand** Juweli u. Opt. **Adolf Hübner** Helmsenstr. 2 Ecke Schüsselbod. **Fleisch- und Wurstwaren** **Heinrich Kronsbein** Trevelmannstraße 26/28 Hansastraße 55. **W. Pätow** Dankwartgrube 45. **Heinrich Waller** BreiEstr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc. **Hüte und Mützen** **E. Sparmann's Nachfolger** Fünfhausen 16 Hüte, Mützen und Pelze. **Margarine** **Lorbeerkrone** die feinsten **Siegerin** **Palmato** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**Praktischer Wegweiser** Erscheint einmal empfehlenswerter wöchentlich • Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

**Meierei** **HANSA-MEIEREI** (Lübeck) **Amme** Milch u. Milchprodukte in anerkannt bester Qualität **Meierei Schwartau** Inh. Ph. Eitel Milch- und Molkerei-Produkte in bester Qualität **Schwarzwaren** **Schwarzwaren** **Auguste Popp** 7 BreiEstr. 7

**Mineralwasser-Spirituosen** = Verlangen Sie = **Bunte Kuh-Kümmel** Trinkt den überall beliebten **Krummesser Korn-Kümmel** **Thüringer Wurstfabrik** **August Scheere** **Weine** **Wilhelm Rahft** Entenstraße 112 Telephone 687 vortreffliche Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

**Bienenfleisch** Deutscher Naturhonig u. Raffinade Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften **Karl Häuer & Co. Lübeck**

**Leiderhandlungen** **Carl Rhode** Hundestr. 64 Sohlenschnitt, Bedarfsartikel **Pelz-Gerberei** **Heinr. Schlüter** Glandorfsstraße 7 Schillderaussschn. **Möbel Kaufhaus** **Rudolf Karstadt** Manufaktur-, Schuhwaren Arbeitergarderoben und Mobilien **Adolf Bahr** i. V. Christian Kahl Kaufhaus. **Brauerei z. Eulenspiegel** **Gebr. Waechter** **E. Dratz** ff. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motor-Betrieb. **C. Ahrens, Bäckermeister.**

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu** Aktienbrauerei Lübeck

**Eutin** **Mews Mühle, Mühlenfabrikate**

**Küknitz** **Gasthof Stadt Lübeck** J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

**Ratzeburg** **Ratzeburger Aktien-Brauerei**

**Wilh. Riefstahl** Fleischerei u. Wurstmach. mit elektrischem Betrieb.

**Schwartau** **L. Schaap** Manufakturwaren u. Konfektion Arbeitergarderoben - Nähmaschinen - **Adler-Drogerie** Hans Gramp **W. Wienecke** Fahrrad- u. Reparaturwerkstatt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags.

Zur Beratung stand in der Sitzung vom Donnerstag die Anregung des Präsidiums, den Kommissionen des Reichstags das Recht zu geben, ihre Sitzungen auch gegenüber anderen Mitgliedern des Reichstags für geheim zu erklären. Der Berichterstatter Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortf. v. Sp.) berichtet, so wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben, eingehend über den Anlaß, die bisherige Praxis des Reichstags und die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnungen der Parlamente des Inlandes und Auslandes. Er gab die Gefahr des bisherigen Zustandes zu, legte aber auch die prinzipiellen und verfassungsmäßigen Bedenken eingehend dar und warnt vor einer Geheimgabe ab irato. Doch sei unter sachlichen und formellen Kautelen eine Reform der Verhältnisse, vor allem im Interesse der Landesverteidigung wohl diskutierbar. Man solle die Angelegenheit bei der allgemeinen Reform der Geschäftsordnungen berücksichtigen, jetzt sei eine sofortige Entscheidung unmöglich. Ein Zentrum-Redner legte auf das sachliche Informationsrecht der Abgeordneten in kontradiktorischer Form das Hauptgewicht und war wohl geneigt, nach genauer Prüfung der Frage eventuell einer solchen Aenderung zuzustimmen. Foliert diese Bestimmung der Geschäftsordnung zu ändern sei aber nicht unbedingt, es müßten dann auch andere Bestimmungen geändert werden. Auch dieser Redner fordert Kautelen und hält es für besser, später in Zusammenhang mit anderen Reformen diese Angelegenheit zu beraten. — Ein sozialdemokratischer Redner warnt unter voller Mißbilligung des letzten Anlasses vor einer Aenderung der Geschäftsordnung. — Ein nationalliberaler Abgeordneter erkannte die großen Gefahren einer solchen Aenderung der Geschäftsordnung an und verlangte ernste Kautelen für einen solchen Beschluß, der die Öffentlichkeit ausschließt; vor allem auch gegenüber den Kommissionen des Bundesrats. Jetzt die Sache zu entscheiden, sei unmöglich. — Der konservative Redner schloß sich dem an. Je mehr man die Sache überlege, desto größer würden die Bedenken erscheinen. Die Sache müsse also sorgfältig vorbereitet werden. Schließlich wurde als einstimmige Meinung festgesetzt, daß die Frage im Rahmen der Gesamtrevision der Geschäftsordnung geprüft und eventuell mildernd zu werden sollen.

### Besseres Brot.

Mit Zustimmung des Kuratoriums der Reichsgetreidestelle wird das Ausmahlungsverhältnis für Brotgetreide von jetzt ab auf 75 vom Hundert herabgesetzt. Die Herabsetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes und vermehrt die abfallende Kleie. Die zulässige Verzehrmenge, welche bisher einschließlich der Mehrration für vermehrt Ernährungsbedürftige 220 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, wird auf 225 Gramm festgesetzt. Eine wesentliche Erhöhung wird voraussichtlich vor Beginn des Winters eintreten, wenn die Feststellung der Getreidemenge der diesjährigen Ernte abgeschlossen ist.

### Erhöhung der Löhnung Verwundeter.

Verwundete und kranke Soldaten waren bis jetzt auf die völlig unzureichende Krankenlöhnung von 10 Pf. pro Tag angewiesen. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits im Mai in der Budgetkommission verlangt, den verwundeten und den kranken Soldaten die Friedenslöhnung zu gewähren. Jetzt hat die Fraktion folgenden Antrag gestellt:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, verwundeten und erkrankten Soldaten, zunächst für die Dauer des Krieges mit Wirkung vom 1. August 1915, unter Weg-

fall der Krankenlöhnung, die Friedenslöhnung zu gewähren.

Wie wir hören, hat das Reichsfinanzamt mittlerweile den im Mai gestellten Verlangen der Sozialdemokraten Rechnung getragen, nachdem aus dem Kriegsministerium dafür eingetreten war. Mit der Lösung dieser Frage ist eine große Ungerechtigkeit endlich beseitigt worden.

Die Sozialdemokraten haben weiter beantragt: den Verpflegungssatz für Mannschaften des Heeres und der Marine für die Dauer des Krieges ganz allgemein auf 1,20 Mark pro Tag festzusetzen.

### Die neuen Getreide-Höchstpreise — eine Liebesgabe für die Landwirtschaft.

Dr. R. Kuczynski, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg, schreibt in der „Hilfe“ (Nr. 33 vom 19. August) über die neuen Höchstpreise für Getreide:

„Durch Bundesratsverordnung vom 23. Juli wurden die Höchstpreise für Roggen und Weizen, wie sie am 28. Oktober festgesetzt worden sind, auch für das neue Erntejahr beibehalten. Sie betragen für die Tonne Roggen 215 bis 230 Mark, für die Tonne Weizen 255—270 Mark und sind damit um ein Viertel bis ein Drittel höher als vor Ausbruch des Krieges. Gingen wurden am gleichen Tage die Höchstpreise für Gerste, die im Oktober auf 194 und 227 Mark, im Dezember auf 209—237 Mark und im März auf 259—287 Mark angehoben waren, für das ganze Deutsche Reich auf 300 Mark erhöht, und ebenso die Höchstpreise für Hafer, die im November auf 202—224 Mark und im März auf 254—276 Mark bemessen worden waren, allgemein auf 300 Mark gesteigert. Die Preise für Gerste und Hafer sind damit annähernd doppelt so hoch wie vor Ausbruch des Krieges. In ihrer Freude über die Beibehaltung der Höchstpreise für Brotgetreide haben die Konsumenten der Steigerung der Höchstpreise für das übrige Getreide nur wenig Beachtung geschenkt. Und doch ist sie von allergrößter Bedeutung. Denn unsere Ernte an Gerste und Hafer ist gewöhnlich nur um ein Viertel geringer als die von Brotgetreide.“

Die Erhöhung des Haferhöchstpreises auf 300 Mark hat zur Folge, daß unsere Heeresverwaltung für die 2 1/2 Millionen Tonnen, die sie in einem Kriegsjahr benötigt, reichlich 800 Millionen Mark zahlen muß, d. h. noch etwa 300 Millionen Mark mehr, als unter Berücksichtigung der erhöhten Produktionskosten der Landwirtschaft angemessen erscheint. Sie hat weiter zur Folge, daß die Bedarfsartikel, auf denen Wagentransportkosten ruhen, und das sind ja fast alle, dadurch verteuert werden.

Die Erhöhung des Gerstenhöchstpreises hat zur Folge, daß die Schweinepreise dauernd hoch sein werden. Denn bei dem Verbot der Verfütterung von Brotgetreide und der knappen Zufuhr von Mais ist die Gerste das wichtigste Mastfutter. Etwa 600 Millionen Mark entspricht aber ein Schweinepreis von 80—85 Mark für den Zentner Lebendgewicht beim Produzenten (vergl. Kuczynski-Zusch, Unsere bisherige und unsere künftige Ernährung im Kriege, S. 58). Ein Gerstenpreis von 300 Mark würde also zwar einen Schweinepreis von 100—120 Mark, wie ihn die Produzenten heute bekommen, nicht rechtfertigen, aber er würde doch einen Preis von 35—40 Mark, wie sie ihn vor Ausbruch des Krieges, oder selbst von 65—70 Mark, wie sie ihn noch im Februar d. Js. erhielten, unmöglich machen. Sehr bezeichnend ist denn auch der Rat, der den Landwirten in der „Deutschen Tageszeitung“ Nr. 400 vom 10. August erteilt wird, den Bauern die Malzgerste, für die kein Höchstpreis besteht, nicht schon für 350 Mark zu verkaufen:

„Auch ist es bei einem Schweinepreise von mehr als 100 Mark Lebendgewicht ratsamer, Gerste, für die man höchstens 350 bis 360 Mark erzielen würde, im Schweinefleisch zu verwenden und den Bauern die Freiheit zu lassen, sich an ausländischer Gerste einzudecken.“

Die Erhöhung des Hafer- und Gerstenhöchstpreises ist, wie amtlich verkündet wurde, erfolgt, „um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen“. Dem Landwirt, dessen Hafer beschlagnahmt wird, soll die Möglichkeit geboten werden, mit Hilfe des hohen Erlöses für Hafer andere teurere Futtermittel zu kaufen, d. h. also ausländische Gerste, Mais, Weizen u. ä. Diese Futtermittel sind aber nur in so geringer Menge vorhanden, daß sie praktisch gar keine Rolle spielen, und es ist ein eigentümlicher Gedanke, den Wert der 10 Millionen Tonnen Gerste und Hafer, die wir ernten, auf 3 statt 2 Milliarden Mark festzusetzen, weil die Landwirte für die ausländischen Futtermittel vielleicht 100 Millionen Mark mehr aufwenden müssen als unter Zugrundelegung der Friedenspreise.

Eine sachliche Rechtfertigung für die unverhältnismäßig hohen Preise von Gerste und Hafer gibt es nicht. Sie sind, denn wohl auch nur deshalb so festgesetzt worden, weil der Konsument sie weniger unmittelbar empfindet als hohe Brotgetreidepreise.

## 4. Kriegstagung des Reichstags.

(Eigener Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Freitag, den 20. August.

2. (14.) Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück, Jagow, Helfferich, Lisco.

Der Platz des Abg. Brühne (SD.), der heute 60 Jahre alt wird, ist mit Blumen geschmückt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht (SD.), die der Abgeordnete unter großer Anwesenheit stellt: Ist die Regierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden bereit, auf der Grundlage des Verzehrs auf Annetionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten?

Staatssekretär v. Jagow: Ich glaube dem Einverständnis der großen Mehrheit dieses Hauses zu bezeugen, wenn ich auf die Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht, eine Antwort zu erteilen, als zurzeit unzumutbar ablehne. (Lebhafte Beifall, besonders rechts. — Abg. Liebknecht versucht zu sprechen. Seine Worte gehen in dem großen Lärm und Gelächter unter.)

### Die neuen Kriegskredite.

Berichterstatter Graf Westarp (K.) verweist auf die Zusage der Regierung, den Betrag von 200 Millionen Mark, der bei der letzten Anleihe für die Wächterinnenpflege und für die Invaliden- und Erwerbslosen-Unterstützung abgezweigt war, aus der neuen Anleihe wieder auf den ursprünglichen Betrag zu bringen. Die Kommission hat einstimmig die Bewilligung der Anleihe zu empfehlen beschlossen. Bei keinem unserer Feinde ist bisher der Wille hervorgetreten, den Plan der Vernichtung Deutschlands aufzugeben, geschweige denn zu einem Frieden bereit zu sein, der unseren gerechten Anforderungen nach diesem uns aufgewungenen Kriege entspräche. Die Kommission ist überzeugt, daß unser Volkswirtschaft die neue Anleihe tragen kann und daß das Volk bereit ist, die Anleihe aufzubringen. Größere Opfer als die schwersten finanziellen Opfer bringen unsere Brüder draußen im Felde. (Lebh. Beifall.)

Reichsfinanzsekretär Dr. Helfferich: An der Schwelle des zweiten Kriegsjahres wollen wir dem deutschen Volke, den Neutralen und auch der feindlichen Welt ein Bild von unserer finanziellen Lage geben. Bisher hat der Reichstag für Kriegszwecke 20 Milliarden bewilligt, mit der jetzigen Vorlage werden es 30 Milliarden. Die bisher bewilligten 20 Milliarden stellen ungefähr den Wert des gesamten deutschen Eisenbahnnetzes mit allen Anlagen und dem gesamten rollenden Material dar. (Hört, hört!) Der Krieg verschlingt jetzt in jedem Monat die gewaltige Summe von ungefähr 2 Milliarden Mark. Ein Kriegsmontat kostet ein Drittel mehr, als die Gesamtkosten des Krieges 70/71 betragen. (Lebh. Hört, hört!) Wir wollen diesen Zahlen und dieser Wahrheit unerschrocken in die Augen sehen und uns über die Schwere der noch bevorstehenden Opfer keiner Selbsttäuschung hingeben. (Sehr richtig!) Es ist eine fürchterlich schwere Zeit, die dem deutschen Volke und dem ganzen Erdteil auferlegt ist. Das zweite

## Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

35. Fortsetzung.

Beide Männer standen ratlos, verhärtet auf dem weiten Platz. Bitterliche Tränen der Angst und Mut rollten über Sebastian's Gesicht, seine Hände waren zusammengedrückt und bewegten sich frampfhaft. — Da schien's, als wenn etwas Blickendes zu Bach's Füßen fiel. Er sah unwillkürlich hin. Der Blickanting war's, den ihm August damals als Kurprinz geschenkt, der so prächtige Magdalena hatte ihm das Kleinod aufgesetzt, als er abfuhr. Raich hob ihn Bach auf.

„Dales, Gott gibt mir einen letzten Weg ein! Ich geh' stehenden Fußes zum König. Der König muß ihn mir freigegeben!“

15. Die Audienz.  
Der Gottesdienst war beendet und der Hof, der am ersten Oktavtag die Kirche stets zu besuchen pflegte, in die Gemächer zurückgekehrt.

Sebastian Bach betrat das Portal und meldete sich beim Offizier der Schloßwache, einem jungen, lebenswürdigen Manne, der, als er den Namen des Bittstellers hörte, ihm logisch einen Gardebergemantel mitgab, der ihm die große Treppe hinauf nach dem Flügel geleitete, wo sich die Zimmer des Königs befanden. Dales war an der Wache zurückgeblieben. — Im Vorraum traf Bach den alten Kammerdiener Augustus, den er seit Jahren kannte, und trug ihm seine Bitte um dringende Audienz vor.

„Ja, Meister Bach, 's geht nicht, ich darf keinen Fremden zur Audienz bei Sr. Majestät vorklassen, der sich nicht beim Herrn Minister Brühl, Erzellenz, erst gemeldet hat.“

„Ich muß aber Sr. Majestät sprechen, lieber Freund, ich muß! Als Sr. Majestät noch Kurprinz war, hat er mir den Ring da geschenkt, und wenn ich ihm den Ring zeige, hat er mir gesagt, kann ich mir zu jeder Zeit eine Gnade ausbitten. Wenn Sie mich nicht melben, Herr Oberkammerdiener, dann mach' ich Sie für das Unglück verantwortlich, das entsteht!“

„Hm! Ja! 's ist schlimm! — Na, ich will sehen, was zu machen ist.“

Einige Minuten später trat Sebastian Bach ins Zimmer des Königs. — August III. ging auf und ab, die Hände auf dem Rücken.

„Ei, Gott grüße Sie in Dresden, Bach! — Nun, was bringen Sie mir Gutes?“

„Ich hab' ihn eben fragen wollen, warum — er hat mich aber nicht angehört.“

August stand erschrocken still. Eine Glührote, wie von gekränkter Majestät, fuhr über sein Gesicht, dann wurde er ruhig.

„Das tut mir weh, lieber Bach. Wissen Sie bestimmt, daß dem so ist?“

„Dem ist so, Majestät!“

„Lieber Bach, da muß sich Ihr Sohn wohl etwas sehr Schweres haben zuschulden kommen lassen, denn Brühl ist ein rechtlicher Mann und hat überdies den Friedemann liebgehabt.“

„Majestät, wenn mein Sohn Friedemann einen Sakuntelstreich begangen hat, so sind die Gerichte da, die ihn verurteilen können. Wenn aber der Herr von Brühl meinen Sohn, weil er so unbesonnen gewesen ist, sich in Sr. Erzellenz' älteste Komtesse zu verliehen, in der Nacht heimlich überfallen läßt und ihn fort-schleppt, wie die Zigeuner ein gestohlenes Kind, dann, Majestät, ist der Minister von Brühl kein rechtlicher Mann, sondern ein Spitzhube!“

„Bach!“ fuhr der König auf, trat erzürnt an den Tisch und sagte die Schelle. — „Was unterleht Er sich, Mensch! Auf der Stelle aus meinen Augen oder ich werde Ihre Ration lehren!“

„Klingeln Sie nur, Majestät, rufen Sie Ihre Leute, lassen Sie den alten Sebastian Bach zu seinem Sohne sperren! Mich, Majestät, wird es nicht schänden, ebensowenig wie meinen Sohn, wenn wir auf der Festung sitzen, aber Gott im Himmel wird vergelten jede Mißtat, der wird fordern von ihnen das Hund, das er Ihnen anvertraut hat mit der Krone, und das Leben und die Ehre und das Recht jedes Untertans, das Sie in den Staub getreten; und wenn Sie tot sind, Majestät, und Tausende an Ihrem Grabe weinen, da wird es doch heißen: er hat den Sebastian Bach mit seinem Kinde unschuldig ins Elend gebracht! — Lassen Sie mich nur nach der Festung bringen, Majestät, ich werde immer noch der Musiker Bach bleiben, dessen Freundschaft sich der Kurprinz August einst angelegen genug sein ließ! — Da, hier ist Ihr Ring wieder, Majestät, damit Sie nicht Ihr Wort zu brechen brauchen, wenn Sie mir die einzige Bitte, die ich je an Sie gestellt, die Bitte um Gerechtigkeit verweigern!“ Und Sebastian Bach warf den Ring auf den Tisch, wendete sich um und trat ans Fenster.

Eine lange Pause entstand.

August III. erwiderte nicht. Zorn, beleidigte Majestät und Verlegenheit kämpften in ihm. Die Hände geballt, ging er im Zimmer auf und nieder.

„Bach,“ und der König trat zu ihm, „Bach, Er hat schwere Worte gegen mich gesprochen, und wenn ich sie als gekränkter Monarch nicht ahnde, mag Er daraus erkennen, daß ich Sein Benehmen auf Rechnung des armen verwundeten Vaterherzens setze. Brühl hat Ihn und Seinem Sohn unrecht getan, und ich mag geneigt sein, so viel sich eben gutmachen läßt, gutzumachen, denn ich habe Ihn lieb und Er tut mir von Herzen leid. Daß Sein Sohn aber ein ganz unbesonnener, leichtsinniger Mensch ist, steht fest, und Er kann weder verlangen noch glauben, daß ich meinen Minister, dem ich mein Vertrauen schenke, der an der Spitze meiner Geschäfte steht, um seines leichtsinnigen Schlingels willen kompromittieren, Seinen Sohn öffentlich von der Festung zurückrufen und wieder in seine Stelle setzen soll. — Damit Er aber sieht, daß ich nicht als König den Kurprinz vergessen hab', wie Er meint, und daß ich alles Leid und alle Schmerzen meiner Untertanen gern lindere, wo's geht, so will ich Ihn Seinen Sohn wiedergeben, wenn Er mir verspricht, daß der Friedemann sich nie mehr in Dresden sehen läßt, daß Er ihn ohne Orientierung nach Leipzig nimmt und dort in Käson setzt, damit er sich die verliebten Grillen auf dem Kopf schlägt und seinen Geist auf seine Kunst allein richtet. Will Er mir das versprechen, Bach?“

Sebastian Bach beugte sich über die Hand des Königs und küßte sie. „Ich verspreche es Ihnen, Majestät!“

„Und Er will über den ganzen Vorfall schweigen?“

„Ja, ich will schweigen, Majestät.“

„Nehm' Er Seinen Ring wieder,nehm' Er ihn wieder, Sebastian, und — wenn wo anders eine gute Stelle leer wird, soll sie der Friedemann haben.“

Sebastian Bach steckte den Brillantring wieder auf und bat den König aufrichtig um Verzeihung.

August III. reichte ihm die Hand. „Schon gut, Bach!“ — ging an sein Bureau, schrieb eine Order und klingelte.

Der alte Kammerdiener trat ein.

„Den wachhabenden Offizier!“

Der Offizier erschien.

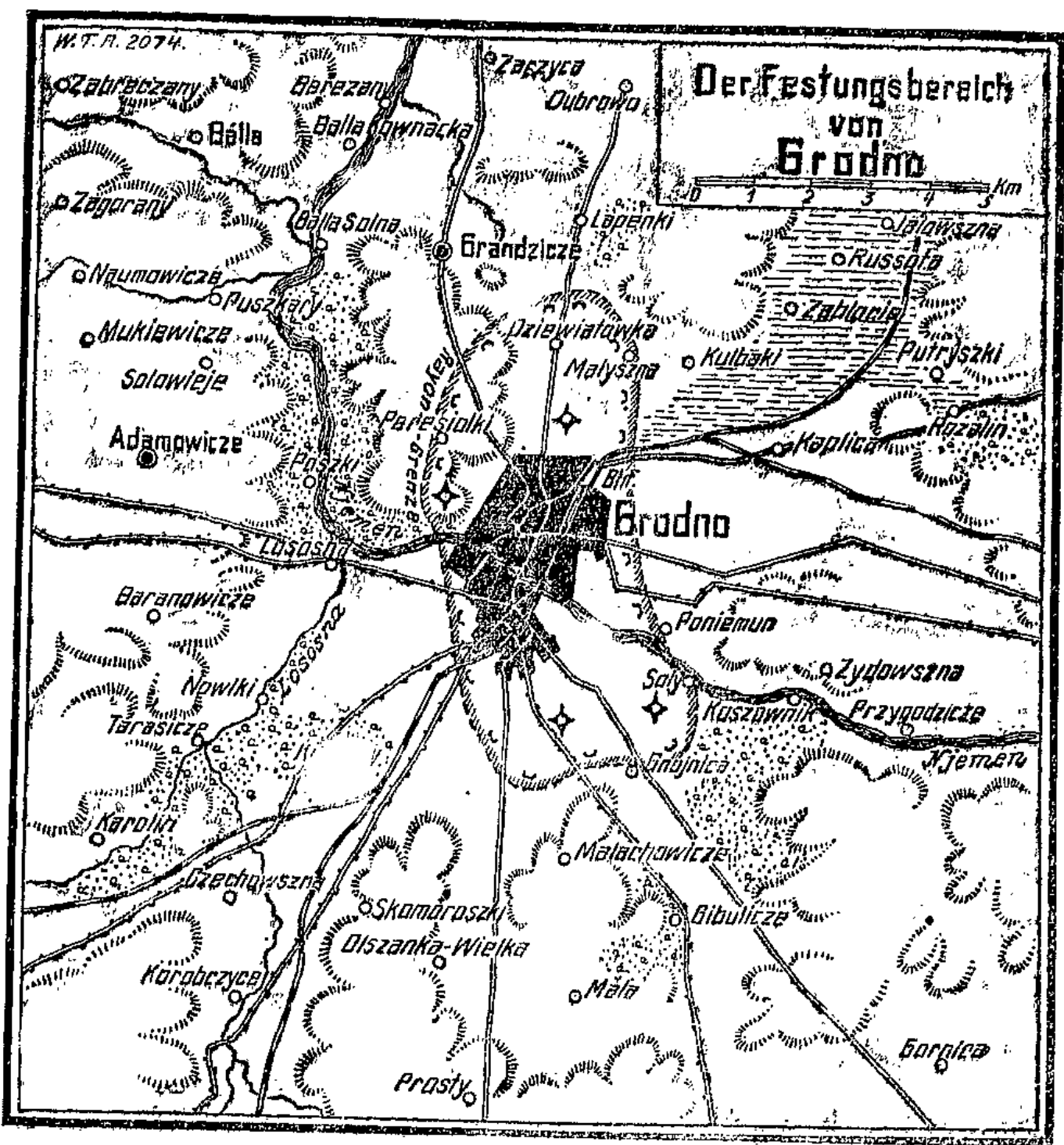
„Wie heißen Sie?“

„von Lader, Majestät.“

„Gut, Leutnant von Lader, wenn Sie heut' abend neun Uhr abgelöst sind, fahren Sie mit diesem Manne hier nach Königs-stein. Unten im Walde lassen Sie die Kutsche mit dem Herrn zurück und begeben sich allein zum Kommandanten. Auf dieses Order erhalten Sie einen jungen Menschen, den Sohn dieses Mannes. Den bringen Sie seinem Vater zurück und sehen darauf, daß er sofort die Straße nach Leipzig weiterfährt. Der ganze Vorgang bleibt Geheimnis auf Ihr Ehrenwort. Ich erwarte Rapport. Verabreden Sie untereinander das Nähere, meine Herren. Guten Morgen.“

Bach wollte noch einige Worte des Dankes sammeln, doch der König nicht bloß und verschwand hinter der Portiere. (Fortsetzung folgt.)





Beendigung des Krieges der Öffentlichkeit zu übergeben. Wir bestreiten nicht, daß die Produktionskosten der Landwirtschaft gestiegen sind; die Steigerung war aber nicht so, daß sie die hohen Preise rechtfertigen würde. Insbesondere ist es nicht wahr, daß die Arbeitslöhne auf dem Lande gestiegen sind; den Landarbeitern ist durch die Kriegsgefangenen direkt Konkurrenz gemacht worden. Der Landrat in Gumbinnen hat sogar davor warnen müssen, Landarbeiter zu entlassen. Im Harz erhalten ländliche Arbeiterinnen ohne Verpflegung nur 1,20 Mk. pro Tag. Im Interesse der kleinen Landwirte liegt es, die Preise für Hafer und Weisse herabzusetzen. Diese Schichten müssen den großen Besitzern Getreide, Hafer, mitunter auch Kartoffeln, zu enorm hohen Preisen abkaufen. Weit schlimmer ist noch die Lage der kleinen Leute auf dem Lande. Dort herrscht eine förmliche Erbitterung gegen den Großgrundbesitz. Der Fleischkonsum ist in weiten Kreisen der Arbeitererschaft längst eingestellt, aber auch die Preise für Hülsenfrüchte sind nicht mehr zu bezahlen. Es bleibt nichts weiter übrig, als die freie Konkurrenz auszusparteln. Zum Zwecke der Spekulation sind enorme Mengen von Zuder und Reis zurückgehalten worden. Wir müssen Höchstpreise haben für Hülsenfrüchte, Milch und Butter. Der gleiche unverantwortliche Wucher wird mit dem Getreide getrieben. Das Parlament müsse eine Kommission einsetzen mit dem Rechte der eidlichen Vernehmung von Zeugen, um einmal festzustellen, wo die Preistreiber sitzen.

Abg. Dr. Pfeleger (3.) bespricht die mangelnde Organisation der Fleischversorgung und fordert eine umfassende Hilfsaktion für die Hopfenbauern, die sonst direkt dem Ruin verfallen. Abg. Behrens (Wirtschaffl. Verein.) erörtert die Frage des Wildschadens und fordert einen zwangsweisen höheren Abschlag des Wildes. Abg. Herold (3.) hält Höchstpreise für Saatgut für praktisch undurchführbar und regt eine bessere Verteilung der Kleie an. Unterstaatssekretär Richter sagt zu, daß nach dem Kriege der Bericht der Zentral-Einkaufsgesellschaft der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Höchstpreise für Milch und Butter sind in Erwägung gezogen worden; sowohl Produzenten und Händler haben sich dagegen erklärt, weil kein Produzent, der keine Vollmilch verkaufen könne, daran denke, sie zu verarbeiten. Die Eierpreise sind gegen früher verhältnismäßig gering; sie werden sich heben, nachdem Galläpfel freigegeben ist; trotzdem ist mit einer Kalamität in der Eierversorgung zu rechnen. Daß in der Regelung der Zuderfrage Fehler gemacht wurden, ist zugegeben; diese Fehler lassen sich aber nicht vermeiden, weil man nicht alle die Schritte des Zuderhandels zu übersehen vermochte. Die Behauptung, daß erhebliche Mengen Obst nach Holland gegangen sind, ist nicht richtig.

Zur Abstimmung standen nunmehr etwa 30 Anträge. Um Komplikationen zu vermeiden, wurde beschlossen, mit wenigen Ausnahmen alle Anträge als Material zu überweisen. Angenommen wurden jene Anträge, die verlangen, daß der Regierung für die wirtschaftlichen Maßnahmen ein Beirat aus Mitgliedern aller Fraktionen des Reichstages beigegeben wird. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde die Petroleumfrage erörtert, wobei Abg. v. Camp anregt, den Städten, die Gasanstalten besitzen, kein Petroleum zu geben. Von einem Regierungsvorsteher wird versichert, daß einem Petroleummangel möglichst gesteuert wird. Die Regelung der Versorgung sei erleichtert dadurch, daß man nur mit wenigen Gesellschaften zu rechnen habe.

Abg. Weinböck (K.) versichert auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß sich die Landwirtschaft in einer recht schlechten Lage befinde. Durch die Ueberlassung von Kriegsgefangenen ist die Landwirtschaft belastet worden.

Abg. Sack (SD.) weist das Verlangen des Abg. v. Camp, den Städten kein Petroleum zu überlassen, zurück mit dem Hinweis auf die Heimatbeiter und die sonstigen kleinen Leute, die Petroleum haben müßten.

Abg. Wurm (SD.) fragt, ob sich die Regierung bereits mit der Aermelgesellschaft in Verbindung gesetzt habe? Von einem Vertreter der Regierung wird erklärt, daß die Verhandlungen an der Höhe des Carbid-Preises gescheitert sind.

Abg. Gothein verlangt, daß endlich in den Kasernen die Petroleumbelichtung beseitigt wird. Man soll elektrisches Licht einrichten, damit das Petroleum der Bevölkerung verbleibt.

Abg. Schiffer (Nat.) begründet dann einen Antrag, der besagt, daß bei Bestrafungen wegen Vergehen gegen den § 9 des Belagerungszustandsgesetzes auch Geldstrafe zulässig sein soll. Wegen Bagatellden müssen die Gerichte jetzt auf Gefängnis erkennen. Redner empfiehlt, die Angelegenheit auf dem Verordnungswege zu regeln.

Ein ähnlicher Antrag ist auch von sozialdemokratischer Seite gestellt worden.

Staatssekretär Lisco gibt zu, daß hier ein Mißstand vorliegt. Wegen kleinerer Dinge muß ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden. Dem kann abgeholfen werden durch Einschränkung des Verfahrens mittelst Strafbefehl. Diese Abänderung der Strafgesetze, sei die Militärverwaltung in der Lage, ohne daß der Weg der Gesetzgebung beschritten werden müsse.

Abg. Liesching (Fortf.) führt einen Fall an, in dem eine alte Dame, die sich zu erschließen versuchte, wegen verbotenen Waffentragens mit Gefängnis bestraft wurde. Abg. Kretsch findet, daß die Gerichte zu milde bestrafen. Die Anträge werden angenommen.

### Allerlei Kriegsnachrichten.

#### Die Preussische Verlustliste Nr. 306

enthält folgende Truppenteile:  
 Infanterie usw.: Garde: 1. Garde-Regiment 3. B. (f. 1. Garde-Regiment), 2. Garde-Regiment 3. B. (f. Schütztruppe für Deutsch-Südwestafrika) und 4. Garde-Regiment 3. B.; 1. Garde-Reserve-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Jäger-Regimenter Nr. 3, 5, 14, 22 (f. 1. Garde-Regiment), 28, 28, 30, 33, 35, 41, 49 (f. auch Schütztruppe für Kamerun), 50, 53, 57, 58, 59, 61, 62, 64, 66, 75, 79, 87 bis einschl. 91, 95, 96 (f. Feldfliegertruppe), 97, 98, 111, 112, 114, 116, 117, 118, 131, 125, 127, 140, 141, 142, 143, 145, 146 (f. Inf.-Regt. Nr. 14), 147, 148 (f. auch Feldfliegertruppe), 150 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 14), 151 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 150), 152, 155, 156, 159, 160, 161 (f. auch Feldfliegertruppe), 166, 171, 173, 175, 188, 189. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 8, 5, 18, 19, 21, 22, 26, 28, 30, 34, 35, 52, 60, 61, 64, 65, 77, 81, 88 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 14), 91, 99, 109, 111, 118 (f. Inf.-Regt. Nr. 14), 130, 202, 205, 206, 208, 211, 212, 215, 219, 222, 224, 227, 267 (f. Inf.-Regt. Nr. 49). — Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 28. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 8, 18, 19, 27, 37, 46, 47, 51, 53, 55, 60, 80 (f. 1. Garde-Regiment), 84 (f. Inf.-Regt. Nr. 14), 87 (f. Inf.-Regt. Nr. 30 und Landw.-Inf.-Regt. Mohs), 116 und Mohs. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 115. — Landsturm-Infanterie-Bataillone: Bartenstein, König, II Saarbrücken, Wohlau. — Jäger-Bataillone Nr. 4, 5, 9; Reserve-Bataillone Nr. 1, 19, 20. — Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 75. — Feld-Maschinengewehr-Büge Nr. 144 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 27), 152 (f. Inf.-Regt. Nr. 202), 94 (f. Inf.-Regt. Nr. 57), 209 (f. Gren.-Regt. Nr. 5); Reserve-Setzungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2. — Kavallerie: 1. Garde-Dragoon; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 7, 16 (f. Schütztruppe für Kamerun); Jäger Nr. 5, 7, 17 (f. Schütztruppe für Deutsch-Südwestafrika); Reserve-Jäger Nr. 5; Ulanen Nr. 3 und 15 (f. Schütztruppe für Kamerun); Jäger zu Pferde Nr. 1 und 4. — Feldartillerie: Regiment Nr. 11, 46, 52 (alle drei f. Schütztruppe für Deutsch-Südwestafrika). — Artillerie: Regiment Nr. 10 (f. Schütztruppe für Deutsch-Südwestafrika). — Bioniere: Bataillon Nr. 7 (f. Schütztruppe für Deutsch-Südwestafrika); Kompanie Nr. 203; 5. Landsturm-Kompagnie des III. und 2. des XIV. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 168 und 195. — Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 3 (f. Feldfliegertruppe), Feldflieger- und Feldfliegertruppe, Immobiles Kraftwagen-Parkdepot Nr. 3. — Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 35 (f. Feldfliegertruppe).

Verlustliste Nr. 12 der Kaiserl. Schütztruppen.  
 Bayerische Verlustliste Nr. 213.  
 Württembergische Verlustliste Nr. 246.

### Die russischen Staatseinnahmen aus Polen.

Die Einnahmen, die der russische Staat aus Polen bezog, lassen sich in fünf Gruppen teilen: direkte Steuern; indirekte Steuern; Stempelsteuer; Post, Telegraphie und Branntweinmonopol; sowie die Einnahmen aus staatlichen Betrieben. Was zunächst die direkten Steuern anbetrifft, so ist hierzu in erster Reihe die Grundsteuer zu rechnen, die ihrerseits wieder in drei Untergruppen zerfällt: die eigentliche Grundsteuer, die Zuschlagsteuer hierzu und die Schornsteinsteuer. Der Berechnung der Grundsteuer wurde ein höchst kompliziertes Schema zugrunde gelegt. Die Güte des Bodens und seine Ertragsfähigkeit bildeten den Maßstab für die Einteilung Polens in fünf Kreise und in nicht weniger als 84 Bezirke, für deren Besteuerung das Gesetz 84

verschiedene Tarife vorsah. Die Zuschlagsteuer zur Grundsteuer betrug 80 % der letzteren. Die Schornsteinsteuer wurde je nach der Größe des Hauses erhoben. Neben der Grundsteuer ist unter den direkten Abgaben auch die städtische Wohnsteuer zu nennen, zu deren Zahlung jeder verpflichtet ist, ob er im eigenen Hause oder zur Miete wohnt. Die Städte, in denen diese Steuer zur Erhebung gelangt, zerfallen in fünf Gruppen, für deren städtische Verwaltung die Einnahmen der Grundsteuer, ihre kommerzielle Bedeutung usw. maßgebend sind oder sein sollen. Bis zu einem gewissen Mietsbetrage, der im Durchschnitt der Städte 1500 Rubel betragen mag, ist diese Steuer progressiv. Ueber diesen Durchschnitt hinaus nimmt die Steuer progressional ab. Kleine Mietsrenten, deren Mindestsatz in den verschiedenen Städten zwischen 60 und 300 Rubel schwankt, sind von dieser Steuer befreit. Zu den direkten Abgaben gehören ferner die Industrie- und die Rentensteuer. Der ersteren unterliegen Handelsgesellschaften aller Art, einschließlich der Transport- und Versicherungsgesellschaften, ferner industrielle Gesellschaften jeder Gattung, sowie alle diejenigen physischen Personen, die im Handel und in der Industrie beruflich tätig sind. Zu dieser Industrie- und Rentensteuer wird eine Zusatzsteuer erhoben, der je nachdem die Renten zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind (Aktiengesellschaften) oder nicht, verschiedene Berechnungen zugrunde gelegt werden. Was die Rentensteuer anbelangt, so wird sie in Höhe von 5 Prozent erhoben auf die Erträge der vom Staate, den Kommunen und von Banken ausgegebenen Wertpapiere und auf Verzinsungen bei staatlichen und privaten Banken, mit Ausnahme der Sparkassen.

Zu den indirekten Steuern gehört in erster Reihe die Einnahme aus dem Branntweinmonopol, wie Akzise, Konzeptionssteuer usw., ferner die Besteuerung des Tabaks, die Steuer auf Zigarettenpapier, die Zucksteuer, die Petroleumsteuer, die Zündholzsteuer sowie die Eingangszölle auf vom Auslande eingeführte Waren. Die ökonomische Zeitschrift „Woln“ gibt die dem russischen Staate aus dieser Steuergruppe erwachsenden Einnahmen für das Jahr 1911 auf rund 113 Millionen Rubel an, wovon etwa 89 Millionen Rubel auf die Zölle entfallen. — Die Stempelsteuer, die für das genannte Jahr rund 18 Millionen erbracht hat, wird, je nach dem Falle, einfach bezw. proportional erhoben. Die proportionale Stempelsteuer kommt in der Wechsel- und Aktiensteuer zur Anwendung. — Aus Post, Telegraphie und Branntweinmonopol in Polen bezog der russische Fiskus im Jahre 1911: 55 635 000 Rubel, davon allein 46 362 000 Rubel aus dem Branntweinmonopol. Zu den Einnahmen aus staatlichen Betrieben gehören die Erträge der Eisenbahnen, der Forstverwaltungen, der Staatsbank usw.

Die Einnahmen, die Rußland aus Polen bezog, betragen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, im Jahre 1911 nicht weniger als 18,32 Rubel. Mit Polen verlor der russische Staat eine der reichsten Provinzen und der russische Fiskus eines seiner einträglichsten Steuerobjekte.

### Die Toten von Lüttich.

Lüttich, den 6. August 1915.  
 Nun ruhen sie schon ein Jahr auf den weiten Hügeln, die diese schöne Stadt umkränzen, die Toten von Lüttich, die starben, fast ehe sie wußten, was dieser Krieg von ihnen wollte. Sie sahen, erlebten nichts von dem erhabenen Wirrwarr der ersten Augusttage. Als wir andern zu Haus von einer Ueberraschung in die andere taumelten — angeblafen von dem „großen gewaltigen Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalm“ — da sahen sie gedrängt in endlosen Zügen, sie marschiereten Tag und Nacht, sie wühlten sich unter schwerem Feuer in eine feindliche Festung hinein, deren Forts noch nicht erobert waren. So starben diese Toten von Lüttich den schwersten Tod. Doch ihre toten Leiber wurden der erste Wurf der Sicherheit für uns alle. Niemand kann die Heimat sie vergeffen.

Aber das deutsche Heer und mit ihm das deutsche Volk hat heute Morgen auch vor den Gräbern des Gegners salutierte. Und die schönsten Eichenkränze, die deutsche Soldaten heute zu den bunten Blumen der Belgier auf die Hügel der Verteidiger Lüttichs legten, waren mehr als eine schöne Geste. Auch von den belgischen Toten dieses Krieges haben die Tapferen von Lüttich den schwersten Tod. Ueberhaupt, betäubt von den Donnerstschlägen eines unbekanntes Gewitters, sanken sie hin, kaum wissend, warum und wofür. Auch auf ihren Gräbern werden die Blumen und Bäume nie verdorren.

Seit den ersten Tagen dieses Monats trauert Lüttich. Mit Großzügigkeit und schönem Takte hat die deutsche Verwaltung diese Trauer auch da nicht gestört, wo sie etwas kleinliche politische Formen annahm. Die Belgier trauern anders als wir. Wenn die Lütticher Mädchen zum Besten der Hinterbliebenen kleine schwarze Schleifen verkaufen, so hat jeder deutsche Soldat Respekt. Aber wenn der große Friedhof von Kabooje sich in den Tagen der Trauer zu einem kleinen Jaharmarkt mit Buden, Eisgärten, künstlichen patriotischen Grotten und noch größeren Geschmacksigkeiten verwandelt, so schütteln wir den Kopf. In den Schaufenstern der Rue de Cathedrale und Rue de Regente wimmelt es von Ila-Gärten. Der König und die Königin schienen Nationalheilige geworden zu sein. Auch am Hafen und in den kleinsten Zigarren- und Kramläden der Arbeiterviertel stehen Büsten, hängen Bilder, liegen patriotische Gedichte — zuweilen in wallonischer Dialekte. Die Kriegsindustrie muß hier die nationale Trauer wie anderswo die patriotische Siegesfreude aus. Man raucht aus Kalksteinen, die den Kopf König Alberts darstellen. Man trägt Schiffsabzeichen, die das belgische Bajonett nachbilden. „Cri de beuil“ (der Schrei der Trauer) nennt sich das neueste Emaille-Abzeichen, das nicht weiter als den frühesten gallischen Hahn wiedergibt. In einigen Blumenläden ist die Ila Trauerfarbe zu schöner Wirkung gebracht. Aber auch der Fleischer in der Rue Leopold hat seinen Schinken Ila garniert. Und unter den Ila Stoffen der Warenhäuser am Lambert-Platz finden sich neben eleganten Trauerroben ebenso elegante Damenblousen — alles in Ila! Hier wie anderswo wird die primitive feckige Empfindung des Individuums erdrückt, erstickt, verzerrt von dem Geheul des Marktes und der Schamlosigkeit der Händler.

Von morgens früh an strömt es am 6. August aus der Stadt hinaus auf die Friedhöfe, deren weißer Marmor in der Sonne von Hügelfuppen zu Hügelfuppen leuchtet. Die Autos der Deutschen lassen die vollbesetzten Wagen der Straßenbahn und noch mehr die langen Züge der zu Fuß Wälgenden weit hinter sich. Die Gräber sind fast um ganz Lüttich zerstreut. Genau südlich der Stadt auf dem Waldfriedhof von Bouc-Lies liegen 287 Mann aus den Infanterie-Regimentern 73, 74, 82, 83 und aus dem 10. Jäger-Bataillon begraben. Ein ehemaliger belgischer Schützenbataillon dient 28 Offizieren als letzte Stätte. Mit 257 Belgiern liegen gemeinsam gebettet 59 Mann aus der 38. und 43. Infanterie-Brigade. Ein deutscher Infanterist ruht neben seinem Bruder, eine deutsche Hauptmannsrau neben ihrem Gatten. Sie war auf die Nachricht von seinem Tode hin vor Lüttich geeilt — eine Granate hatte sie im Auto getroffen. Wieviele ihrer Schwertmännchen wünschten sich ein solches Grab! — Gerade östlich der Stadt in Retinne haben edle Belgier für ihre deutschen Gegner einen Denkhügel getürmt: „A la memoire des soldats allemands — victimes de la guerre 6. 8. 14.“ (Dem Andenken der deutschen Soldaten — Opfern des Krieges). Dicht dabei auf einer Waldwiese erinnert eine Inschrift an die tragischen Schreden des belgischen Volkskrieges: „Ice reposent des civils belges.“ (Hier ruhen belgische Bürger). Und dahinter im Angesicht des Forts Mleron — ein belgisches, ein deutsches Soldatengrab: Jäger aus dem 4. Bataillon, Infanteristen aus dem 27. und 165., Montiere aus dem 24. Regiment. — Dann folgt nordwestlich gegen Fort Barchon zu der Friedhof von Kabooje. Dicht neben dem „Koten Hauje“, aus dem damals das belgische Maschinengewehrfeuer so manchen niederriß, ruhen jetzt 364 Rheinländer. Ein Kriekreuz, mit Borke verziert, blüht auf ihre langen Reihen starr hinweg.

